Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 681

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 30. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Dardanellen und Bosporus.

Die Dardanellenangelegenheit, ein Theil der großen orientalischen Frage, hat, seitdem sie durch das vielerörterte Abkommen Rußlands und der Pforte auf die politische Tagesordnung gesetzt worden, im höchsten Maße die Aufmerksamkeit auf die Meerengen zwischen dem Schwarzen und dem Mittelländischen Meere gelenkt, und die Frage nach der Beschaffenheit derselben, insoweit diese politisch oder militärisch im Falle eines ernsten Konflikts in Betracht kommt, nahe gelegt. Wir sind nun in der Lage, unseren Lesern an der Hand der beistehenden kartographischen Darstellungen eine Beschreibung der dortigen Situation zu bieten, die zur Zeit das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt.

Die bei der Bezeichnung Dardanellenfrage in Betracht gezogenen Meerengen sind die Dardanellen und der Bosporus; erstere bekanntlich (vergl. die Uebersichtskarte unten rechts in unserer Zeichnung) das Aegäische Meer mit dem Marmarameer, letztere dieses mit dem Schwarzen Meer verbindend. Das Marmarameer nebst beiden Meerengen bildet einen integrirenden Bestandtheil des türkischen Reichs, und dieses hat, um sich unter allen Umständen den Besitz und die uneingeschränkte Herrschaft über diese Meerestheile zu sichern, die Ufer der Meerengen in starker Weise befestigt.

Die Festungsanlagen am Bosporus finden unsere Leser in dem Kärtchen oben rechts in unserer Zeichnung dargestellt. An der innersten Mündung des Bosporus liegt bekanntlich Konstantinopel mit der durch das Goldene Horn von ihm getrennten Vorstadt Pera auf europäischer Seite, während Skutari am asiatischen Ufer liegt. Konstantinopel ist nach der Landseite zu mit einem Festungswall umgeben, und durch eine weit vorgeschobene Reihe von selbständigen Forts geschützt. Am Wasser liegt die Citadelle des Serails mit 48 Geschützen, in Pera das Arsenal von Tophane von 90 und in Skutari der Leanderthurm, ein Fort von 14 Geschützen. Sodann folgen in nördlicher Richtung nach dem Schwarzen Meere zu 24 befestigte Stellungen, zu beiden Seiten des Bosporus belegen und auf unserer Karte mit Zahlen bezeichnet. Es sind die Forts beziehungsweise Batterien von 1) Rumili Hissar, 2) Anatoli Hissar, 3) Baltalimani, 4) Kandlydsche, 5) Kjoibaschi, 6) Therapia, 7) Kiretsch, 8) Altyagatsch, 9) Iselwi Buru, 10) Südlüdje, 11) Mesarburu, 12) Madschai Kalessi, 13) Telli Tabia, 14) Rumeli Kawaghi, 15) Anatoli Kawaghi, 16) Böjükliman, 17) Karybsche Kalessi, 18) Papas Burnu Tabiassi, 19) Rumeli Fener, 20) Isharet Kalessi, 21) Joros Kalessi, 22) Fil Burnu, 23) Pioras Kalessi und 24) Anadoli Fener. Oestlich und westlich der Ausmündung des Bosporus in das Schwarze Meer befinden sich die Festungswerke von Kilia und von Riwa.

In Bezug auf die Zahl der Festungswerke läßt also der Bosporus nichts zu wünschen übrig; was jedoch die Beschaffenheit derselben sowohl in Hinsicht ihrer artilleristischen Armirung wie ihrer Deckungsmittel anbetrifft, so dürften sie nach allem darüber Bekannten dem Angriff moderner Panzerschiffe und der Schiffsartillerie nicht im Entferntesten gewachsen sein!

Ebenfalls recht erhebliche Befestigungsanlagen weisen die Ufer der Dardanellen auf. Die südliche Ausmündung in das Aegäische Meer wird durch die Werke von 1 Sedil Bar Kalesi und von 2 Kum Kalesi geschützt; nicht weit östlich von letzterem liegt 3 Paläo-Kastro, südlich die Ruinen von Troja. Bei 4 und 5 liegen auf asiatischem Ufer die Werke von Kefes Burun unweit der Ruinen von Dardanos, weiter nördlich folgen auf beiden Ufern die Werke von 6 Bairoah, Kilid Bar, Namasania und Pascha Tabiassi, 8 Kaleh Sultanieh und Tschemenni, 9 Boghalii, 10 Naghara, 11 Tsham Tabiassi, 12 Köschburn und 13 Medjidieh, sämmtlich an einem schwer zu passirenden Engpaß der Dardanellen gelegen. Weiter nördlich folgen Batterien bei Gallipoli und eine die Halbinsel im Norden abschließende Befestigungslinie bei Bulair zwischen dem Golf von Saros und dem Marmarameer. Auch von den hier aufgeführten Befestigungen gilt das oben Gesagte.

Südlich der Ausmündung des Bosporus ins Aegäische Meer liegt die Insel Tenedos (siehe Uebersichtskarte), welche als vorgeschobener Posten befestigt ist. Zwischen ihr und der kleinen Insel Tausan Adusi befindet sich an der kleinasiatischen Küste die Besica-Bai, welche bekanntlich schon einmal von einem englischen Panzergeschwader als geeigneter Beobachtungpsunkt am Eingang der Dardanellen benutzt ist.

Die in neuerer Zeit viel genannte Insel Sigri liegt an der Westküste der auf unserer Uebersichtskarte ebenfalls enthaltenen Insel Mitylene, ist nur 100 Kilometer (ca. 55 Seemeilen) vom Ausgang der Dardanellen entfernt und bietet also die Möglichkeit, sehr rasch von hier aus die Besica-Bai mit ihrem vorzüglichen Ankergrunde für die größten Flotten und die schwersten Schiffe, also auch weiter die Dardanellen-Einfahrt zu gewinnen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 28. Sept. Die fast gleichzeitig gehaltenen Reden des französischen Ministers des Auswärtigen und unseres Reichskanzlers bringen die europäische Lage in eine wichtige Formel, unter deren Eindruck Publikum und Presse des Welttheils so lange stehen werden, bis eine veränderte Lage eine veränderte Begriffsbestimmung zur Folge haben wird. Diese Formel ist in der französischen Fassung die, daß das französisch-russische Bündniß die Republik mit größerem Zutrauen erfüllt hat, und daß die Politik der Erhaltung des Friedens jetzt erst recht fortgesetzt werden kann und muß, nachdem ihre Grundlagen sich gefestigt haben. Es ist selbstverständlich, daß ein deutscher Staatsmann so nicht sprechen konnte. Aber einen gewissen Parallelismus findet man doch zwischen dieser Rede Ribots und der Osnabrücker Rede des Reichskanzlers insofern, als Herr v. Caprivi dem Zweibunde die nicht geringe Konzession gemacht hat, er sei vielleicht aus dem Bedürfniß der Herstellung des europäischen Gleichgewichts hervorgegangen. Im Munde des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik ist das ein Zugeständniß von so viel wohlwollender Objektivität, daß wir gewiß sind, unsere Nachbarn in Ost und West werden diese überaus entgegenkommende Sprache würdigen. Die Rede des Reichskanzlers beweist, daß wir in dem Zusammenschluß von Rußland und Frankreich an und für sich noch keinen Grund zur unmittelbaren Beunruhigung erblicken, während die Nervosität der französischen wie der russischen Politik vom Beginn des Dreibunds an bis heute gerade in der Aufrichtung dieses Dreibunds als einer Friedensbürgschaft ihre Wurzel hatte. Der hervorragend friedliche Charakter des Dreibundes kann keine stärkere Bekräftigung finden, als wie sie in dem Umstande liegt, daß der Zweibund beinahe als Unterstützung der verbündeten Staaten zur Erreichung desselben Zieles angesehen wird. Aus den Worten des Herrn v. Caprivi klingt ein Bekenntniß der Stärke heraus, das nach keiner Seite hin auch nur im Geringsten verletzen kann. Wer so stark ist und im Bewußtsein seines guten Strebens sich so sicher und beruhigt fühlt, wie wir es dürfen, der kann den Gegnern Zugeständnisse machen, ohne auch nur mit einem Worte daran zu erinnern, daß seine Machtmittel ihm das gestatten. Wenn Herr Ribot etwas mehr Nachdruck auf die wiederhergestellte Kraft seines Landes legte, so sind wir Deutsche die letzten, die den Franzosen die Genugthuung darüber verdenken wollen, daß sie sich aus der Ohnmacht und Isolirung wieder erhoben haben. In Anbetracht solcher, für einen französischen Politiker nahe genug liegender Empfindung und in Anbetracht namentlich des Publikums, vor dem Herr Ribot sprach, kann man kaum finden, daß er das Moment der Stärke mehr als nöthig betont hat. Wofern nur die Thaten den Worten entsprechen, darf diese Rede des französischen Ministers in Wahrheit als Ausgangspunkt einer Periode friedlicherer Verhältnisse gelten. Indessen täuschen wir uns nicht! Es wäre in diesem Augenblick für einen französischen Politiker unendlich schwer gewesen, eine andere Sprache zu führen. Mit der Selbständigkeit der französischen Politik hat es nach den Tagen von Kronstadt eine besondere Bewandtniß. Der Zar ist es, von dem es abhängt, ob in Paris kalt oder warm geblasen werden soll. Heute, wo die Russen ihre große Anleihe unterzubringen haben, und wo das öffentliche Urtheil beschwichtigt werden muß, wäre es einfach undenkbar, daß ein französischer Minister, der den russischen Freunden Liebesdienste erweisen will, so redete, daß das kapitalistische Publikum stutzig werden könnte. Der Zar will den Frieden und darum will ihn auch Herr Ribot und wollen ihn auch seine Kollegen. Den Zaren bei seiner Friedensliebe zu erhalten, ist nun aber die Rede des Herrn v. Caprivi ein Mittel, von dem man sich, ohne optimistisch zu sein, sehr wohl eine gute Wirkung versprechen darf. Man könnte fragen, ob der Reichskanzler so vor aller Welt das Wort genommen hätte, wenn nicht die Irrungen und Wirrungen gewesen wären, die von der leidigen Theilnahme mehrerer Bankhäuser an der russischen Anleihe ausgingen. Insofern die Aufklärungen, die nachträglich von Seiten der Regierung zu dieser Angelegenheit kamen, in Petersburg verstimmt haben mochten, könnte die Osnabrücker Rede immerhin das Ihrige thun, um diesen Schatten zu beseitigen. Die Rede des Herrn v. Caprivi bedeutet an und für sich schon eine Neuerung, die uns gefällt. Daß der leitende und verantwortliche Staatsmann zu einer Zeit, wo die Volksvertretung nicht tagt, im Namen der Regierung spricht, ist bisher nur in den eigentlich parlamentarisch regierten Ländern, in England, Frankreich und Italien, herkömmlich gewesen. Wir freuen uns der Einbürgerung dieser Sitte auf deutschem Boden, und wir glauben nicht, daß diese Osnabrücker Rede die letzte ihrer Art sein wird.

— Der Erklärung einzelner Blätter, daß die Regierung der Anregung der Frage der zweijährigen Dienstzeit in der Presse fern stehe, wird ein offiziöser Charakter beigelegt. Es ist kein Grund vorhanden, an der Richtigkeit der Mittheilung zu zweifeln; doch ist man in Regierungskreisen, wie dia

„Magdeb. Ztg.“ hört, mit Interesse den neuerlichen Erörterungen der Frage gefolgt. In unterrichteten Kreisen weiß man, daß die von fachwissenschaftlicher Seite gegebene Anregung seitdem an maßgebender Stelle vielfach erörtert worden ist und vorläufig nicht von der Tagesordnung verschwinden wird. Zweifellos wird die Frage der verkürzten Dienstzeit auch im Reichstage wieder zur Sprache kommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon dabei die Stellung der Regierung eine entgegenkommendere sein möchte. Vielleicht, so wird weiter bemerkt, wird die Frage früher spruchreif, als man denkt; jedenfalls ist den jetzt dagegen eifernden Stimmen, wie das obengenannte Blatt weiter hört, kein besonderes Gewicht beizulegen.

— Gegenüber den mehrfachen Berichten, welche den König Karl von Rumänien nach Italien gehen ließen, um sich der Unterstützung der Dreibundmächte für den Fall der Absicht eines russischen Durchmarsches durch rumänisches Gebiet zu vergewissern und dem Könige zu gleichem Zwecke eine Reise nach Deutschland andichten, wird den „Berl. Pol. Nachr.“ aus Bukarest berichtet, daß man dort in unterrichteten Kreisen all diese Ausstreuungen als tendenziöse Erfindungen bezeichnet, daß ein Anlaß zu solchen Schritten des Königs nicht vorliege und, wenn er einmal vorliegen sollte, derlei Schritt garnicht erst nothwendig wären.

— In den „Hamb. Nachr.“ macht Fürst Bismarck wieder einmal Mittheilungen über die Vorgänge bei seiner Entlassung, ohne indessen etwas Neues vorzubringen; dagegen werden die alten Beschuldigungen gegen seine Kollegen wiederholt, die angeblich gegen ihn intriguirt haben sollen, nebst einigem Anderen. Wir kommen auf den Artikel der „Hamb. Nachr.“ noch zurück.

— Es bestätigt sich, daß man sich hier beeilt, die Verluste der kaiserlichen Schutztruppe in Ostafrika so schnell wie möglich zu ersetzen. Es wird dies keine Schwierigkeiten machen, da man hier überaus umfangreiche Meldungen entgegengenommen und über tüchtiges Material an deutschen Offizieren und Unteroffizieren zu verfügen hat. Ob eine nummerische Erweiterung der deutschen Mannschaften der Schutztruppe erfolgen soll, ist einstweilen nicht zu bestimmen.

— Die Schicksale des chilenischen Kriegsdampfers „Presidente Pinto“ sind bestimmt, die deutschen Behörden nochmals zu beschäftigen. Nachdem dem Kapitän die Einnahme von Kriegsmaterial und die Anwerbung von Mannschaften auf deutschem Boden untersagt war, wurden von ihm die Hamburger Gerichte zum Einschreiten wegen einer früher auf dem Schiffe vorgekommenen Meuterei aufgefordert, die Rechtshilfe wurde indessen wegen Unzuständigkeit der deutschen Gerichte abgelehnt. Nunmehr ist der „Presidente Pinto“ auf seinen Irrfahrten abermals in Hamburg angelangt, und das Ersuchen um gerichtlichen Beistand ist auf Grund neuer Vorkommnisse wiederholt worden, worüber der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird:

Hamburg, 28. Sept. Auf dem chilenischen Kriegsdampfer „Presidente Pinto“, der im Niederhafen ankert, ist gestern eine Meuterei an Bord ausgebrochen. Der Kommandant wandte sich um Einschreiten an die Hamburger Hafenpolizei, welche die Entscheidung des Senats erbeten hat.

– Eine der wichtigen Arbeiten, mit denen sich der Bundesrath demnächst zu beschäftigen haben wird, werden bekanntlich die Ausführungs-Bestimmungen zur Gewerbeordnungs-Novelle sein. Es sind verschiedene Vertretungen des Gewerbestandes zu Aeußerungen betreffs einzelner in den Ausführungsbestimmungen zu treffenden Anordnungen veranlaßt worden. So hat den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge das Oberbergamt Breslau den Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Verein aufgefordert, über die Ausnahmebestimmungen in Bezug auf die Nachtarbeit weiblicher Arbeiter zu berichten, deren Anwendung für die oberschlesischen Steinkohlen- sowie Zink- und Bleierzgruben nach Inkrafttreten der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni d. J. der Verein für erforderlich erachtet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 27. Sept. In Frankreich zeigt man sich besorgt über einen angeblichen Schutz- und Trutzvertrag Bulgariens mit der Pforte, durch welchen letztere indirekt in den Dreibund hineingezogen worden sei. Es darf indeß angenommen werden, daß die Dreibundmächte nicht Gelegenheit hatten, einen solchen Plan in Konstantinopel zu fördern, weil Bulgarien damit gar nicht hervorgetreten ist, ein besonderer geschriebener Vertrag, der die Integrität des Fürstenthums verbürgt, also nicht besteht. Die erfolgreichen Bemühungen Bulgariens, sich mit dem Sultan in beste Beziehungen zu setzen, dürften allerdings von den Friedensmächten stets gefördert worden sein. Auch bildet Bulgarien ohnehin nach dem Berliner Vertrag einen integrirenden Bestandtheil des türkischen Reiches und dessen Schutzverpflichtung ist eigentlich selbstverständlich, wird sich aber hoffentlich nicht sobald zu bewähren haben. Von Serbien insbesondere hat das stärkere Bulgarien wohl nicht viel zu befürchten, wennschon in den nächsten Wochen die Festungen Nisch und Pirot mit den neuen Bange-Kanonen ausgerüstet werden sollen. Wer sie zahlt, ist unklar. Sicherlich hat Serbien kein Bargeld und Herr Vuitsch hat auch in Paris die gesuchten 15 Millionen nicht zu beschaffen vermocht.

Italien.

* Aus Rom wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Große Aufregung herrscht unter den Unversöhnlichen des Vatikans darüber, daß Leo XIII. Monsignore Mocenni zu der italienischen Regierung entsandte, um von dieser die formelle Zusicherung zu erhalten, daß von ihr zum Schutze der Pilger und zur Aufrechterhaltung der Ordnung die strengsten Maßregeln ergriffen werden. Mocenni wurde von Nicotera selbst empfangen, der den Abgesandten des Papstes beauftragte, Sr. Heiligkeit seine ehrfurchtsvollsten Grüße mit der Versicherung zu überbringen, daß man den Wünschen des Papstes vollauf Rechnung tragen werde. Im Vatikan war man um so mehr berechtigt, Befürchtungen zu hegen, als an dem von der Stadt Rom gefeierten 20. September, der Vatikan alljährlich einen besonderen Gottesdienst abzuhalten pflegt, der sich diesmal wegen der zahlreich herbeigeströmten Pilgerschaar viel feierlicher gestalten sollte. Und thatsächlich begab sich die große Schaar der bereits eingetroffenen Pilger, nachdem sie im St. Peterdome vom Kardinal Langenium die allgemeine Kommunion erhalten, im feierlichen Zuge um die ganze Basilica, indem sie von Zeit zu Zeit in die Kniee sinkend, für die Befreiung des heil. Vaters beteten. Dies geschah in der nämlichen Stunde, in welcher an der Porta Pia die Festlichkeiten zur Erinnerung an den Einzug der italienischen Truppen stattfanden. Der Papst ordnete an, daß den Pilgern zu Ehren in allen Kirchen und Klöstern die Schränke mit den Reliquien und Kleinodien geöffnet würden. Um aber seine große Befriedigung über die Anwesenheit so zahlreicher Katholiken aus allen Theilen der Welt noch in ganz besonderer Weise zum Ausdruck zu bringen, hat Leo XIII. die Oeffnung des Thores St. Anna befohlen, das sich einst vor Napoleon I. öffnete und seitdem geschlossen geblieben ist. Man giebt sich übrigens im Vatikan der Hoffnung hin, daß durch die Spenden der Pilger die jüngsten Geldverluste würden gedeckt werden, deren Höhe nach den nunmehrigen Feststellungen des mit der Untersuchung betraut gewesenen Kardinal-Kollegiums sich auf 37 Millionen Francs stellt. Viele Prälaten sind zwar von der Unmöglichkeit überzeugt, daß dieser Verlust durch die Gaben der Pilger würden gedeckt werden, verschweigen aber diese ihre Meinung vor dem Papst, um ihn, der über den Verlust tief bekümmert ist, nicht der Hoffnung zu berauben. Das Staatssekretariat hat beschlossen, den Kardinal Mermillod zur Abhaltung des im nächsten Jahre zu Freiburg stattfindenden internationalen Katholikenkongresses zu ermächtigen. Unter den verschiedenen Fragen, welche diesen Kongreß beschäftigen werden, wird die erste die der Union aller katholischen Demokraten sein, welche eine große Arbeitergenossenschaft der gesammten katholischen Welt werden soll. Der Papst hat bereits Befehle ertheilt, daß das Staatssekretariat bald nach Beendigung der Pilgerfestlichkeiten die Grundzüge vorbereitet, welche als Basis für die Erörterung der großen Frage dienen sollen.

Frankreich.

* Die ersten Seminaristen, welche ihr Militär-Dienstjahr bestanden, sind aus der Kaserne zurückgekehrt und rechtfertigen wie durch ihr gutes körperliches Befinden so auch durch die Geistesverfassung die Meinung Derer, die ohne Vorurtheil von dieser Probezeit eher günstige Resultate erwartet hatten. Von bösartigen Plackereien keine Rede, so erzählen sie selbst, und sogar die losen Gespräche wurden ihretwegen oft abgebrochen. An der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten verhinderte sie Niemand und sie durften sogar alle Tage die Zeit zwischen 5 und 9 Uhr Abends so verbringen, wie ihnen von ihrem Oberen vorgeschrieben war, in Vereinen, bei Geistlichen oder Lehrern. Was die häufig als Argument vorgeschobene Befürchtung betrifft, das Kasernenleben könnte die jungen Leute in ihrem Berufe irre machen, so scheint sie sich wenigstens für die großen Pariser Anstalten nicht verwirklicht zu haben: 17 Seminaristen zogen aus dem Priester-Seminar Saint-Sulpice aus und 17 kehrten wieder zurück, wie andererseits kein einziger von den 28 Novizen der Missions étrangères beim Appell fehlten. Der Superior des Hauses der Rue de Bac erklärte einem Besucher, das Jahr sei für seine jungen Schutzbefohlenen sogar ein Segensjahr gewesen, da sie alle eine dornenvolle Laufbahn unter fremden, theilweise wilden Völkerschaften und in schwierigen Verhältnissen vor sich haben, aus denen manche verstümmelt und verkrüppelt und viele gar nicht mehr zurückkehren. Bei solchen Aussichten die jungen Leute an eine harte Existenz, an offenen Widerspruch und geheime Anfeindungen zu gewöhnen, müsse eher nützen, als schaden. Dessen ungeachtet bleibt das Prinzip der Militärpflicht den Oberen widerwärtig und sie betonen einstimmig, Diejenigen, welche mit der Neuerung eine gehässige Absicht gegen die Kirche verbanden, hätten sich gründlich geirrt. Richtiger wäre es wohl, zu sagen, man habe auf beiden Seiten übertrieben und den heilsamen Eindruck verkannt, den die Heranziehung der Geistlichen zu einer Bürgerpflicht auf Manche machen wird, welche höhnisch den Beruf der Seminaristen auf ihre Furcht vor der Kaserne zurückführten.

Mexiko.

* **Mexiko,** 8. Sept. Große Entrüstung haben hier die Nachrichten über die häufigen Mißhandlungen von Arbeitern im Staate Yucatar erregt. Die Gutsverwalter können sich dort nicht gewöhnen, die Feldarbeiter als freie Bürger anzusehen und behandeln sie noch immer wie Leibeigene. Sie geben ihnen einen gewissen Vorschuß, um die Arbeiter durch diese Schuld in ein Abhängigkeitsverhältniß zu bringen, welches der Sklaverei so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Der Verwalter oder der Aufseher eines großen Landgutes maßt sich eine Gewalt an, wie sie kein Fürst mehr besitzt, ist Ankläger und Richter zugleich und urtheilt über Leben und Tod. So hatte sich einer dieser modernen Sklavenhalter vor einigen Monaten erlaubt, einen Arbeiter wegen Verweigerung gewisser Dienstleistungen zu Tode geißeln zu lassen. Jüngst gelang es auf dem Gute Chi dem indianischen Bauern Tun durch Fleiß und Sparsamkeit es dahin zu bringen, dem Gutsverwalter seine Schuld abzubezahlen und er bat ihn um die Abrechnung, welche merkwürdigerweise verweigert wurde. Tun entfernte sich von dem Gute und ließ sich in einer kleinen Hütte des nächsten Ortes mit seiner Familie nieder. Hier wurde er neulich von dem Aufseher und einigen Helfershelfern überfallen, gemißhandelt und fortgeschleppt. Der Frau des armen Bauern gelang es, zu entfliehen und dem Richter Anzeige zu machen. Dieser unternahm persönlich sofort die Verfolgung der Menschenräuber, erreichte sie auch auf offenem Felde, wurde aber von denselben niedergeschossen.

Ueber die revolutionäre Stimmung in der Republik Nicaragua und die Veranlassung zu der Meuterei vom 23. August in Granada ist hier Folgendes bekannt geworden. Wie in all den lateinischen Republiken Nordamerikas giebt es auch in Nicaragua zwei große mächtige Parteien — die Anhänger der Geistlichkeit und die Freunde der Freisinnigen. Die alten Städte Leon und Managua sind die Hauptsitze der ersteren, der Konservativen, die neue Stadt Granada wird dagegen von den Liberalen beherrscht. Der Parteigeist machte die beiden Städte Leon und Granada längst zu eifrigen Nebenbuhlern. In letzter Zeit hatte aber die Stadt Granade stets den Sieg davongetragen und aus ihrer Mitte war eine Reihe von Präsidenten hervorgegangen. Als im Oktober 1889 Präsident Carazo in etwas geheimnißvoller Weise plötzlich verstarb, wurde der konservative Senator Sacasa zum Vertreter des Präsidenten für die noch übrige Amtszeit ernannt. Es gelang der Kirchenpartei dann im November vorigen Jahres die Wahl Sacasas für den neuen Amtstermin der Präsidentschaft durchzusetzen. Sacasa ist aber der liberalen Partei nichts weniger als angenehm und hat besonders durch seine Polizeireform große Mißstimmung hervorgerufen. Sacasa's Polizeispione bezeichneten die Expräsidenten „General“ Chamorro und Zavala, sowie den Herausgeber des Hauptblattes (Diario Nicaragueuse) als verdächtig, gegen die Regierung zu konspiriren und bei ihrer Verhaftung ereignete sich dann jener kleine Aufstand, der das Land in so große Aufregung versetzt hat. Die Stadt Granada ist seitdem in Belagerungszustand erklärt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 28. Sept. [Schwurgericht.] Wegen wissentlichen Meineides und betrügerischen Bankerutts wurde der Goldarbeiter

Das hundertjährige Jubiläum der „Zauberflöte“,

welches am 30. September in Deutschland gefeiert wird, bezieht sich auf die erste Aufführung der Oper überhaupt, welche in Wien an diesem Tage des Jahres 1791 stattfand. Es war die letzte der Opern Mozarts, denn noch ehe dieselbe vollendet war, hatte er im August innerhalb drei Wochen die Oper „Titus“ auf Bestellung für Prag zur Krönungsfeier des Kaisers Leopold II. geschrieben, und kam dieselbe dort schon am 6. Dez. Mozart's unter persönlicher Leitung zur Aufführung, in Gegenwart desselben Kaisers, welcher auf Mozarts Bitte diesem nicht einmal die zweite Kapellmeisterstelle in Wien hatte anvertrauen wollen.

Die „Zauberflöte“ war im Sommer 1791 in Wien begonnen, nachdem der Theaterprinzipal Schikaneder dem Komponisten die Idee des Librettos mitgetheilt und die Hauptpartieen des Textes zugestellt hatte. Da Mozart's Frau Constanze in dieser Zeit leidend in Baden bei Wien zubrachte, lebte Mozart meist im Verkehr mit Schikaneder und den heiteren Kunstgenossen. Schikaneder hatte ihm zum Arbeiten einen ganz nahe dem Theater befindlichen Gartenpavillon eingeräumt, denselben, welcher später nach seiner Vaterstadt Salzburg geschafft worden war und dort unter dem Namen des „Zauberflötenhäuschen“ auf dem Kapuzinerberg steht. Obwohl also die Arbeit an der Oper noch in letzter Zeit durch die Oper „Titus“ und durch des Komponisten Reise nach Prag unterbrochen wurde, so konnte die „Zauberflöte“ doch schon am 30. September zur Aufführung gelangen. Charakteristisch ist die Ankündigung der „Zauberflöte“ durch den Theaterzettel, der sie als eine „große Oper in zwei Aufzügen von Emanuel Schikaneder“ bezeichnet; erst nach Herzählung der Rollen und ihrer Darsteller heißt es dann am Schluß: „Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart, Kapellmeister und wirklichem k. k. Kammerkompositeur. Herr Mozart wird aus Hochachtung für ein gnädiges Publikum und aus Freundschaft für den Verfasser des Stückes das Orchester heut selbst dirigiren.“ Ferner wurde noch angekündigt, daß in den verkäuflichen Büchern der Oper Herr Schikaneder als Papageno in zwei Kupferstichen abgebildet sei.

Die Aufführung fand in dem Schikanederschen Theater auf der Wieden, einem dürftigen Hause, statt und am ersten Abend war der Erfolg zwar kein so durchschlagender, wie Mozart gehofft hatte; aber mit jeder Wiederholung steigerte sich der Enthusiasmus des Publikums dermaßen, daß die Oper innerhalb des ersten Monats vierundzwanzig Mal gegeben wurde, und andauernd unerhörten Zulauf hatte.

Mozart war vor Vollendung der „Zauberflöte“ schon leidend von Prag zurückgekehrt; die Proben hatte er nicht selbst geleitet, sondern sie einem jungen Kapellmeister Henneberg überlassen, indem er seine Kraft für die Aufführung selbst aufsparte, die er am Klavier dirigirte. In der zweiten Hälfte des November hatte ihn die Krankheit ans Bett gefesselt, und während die Klänge der Zauberflöte das Publikum entzückten, starb Mozart am 5. Dezember und wurde mit dem Kondukt dritter Klasse, mit einem Kostenaufwand von 8 Gulden beerdigt. Da keine Mittel für eine eigene Grabstätte da waren, kam er in das allgemeine Grab, so daß man schon bald nachher in Wien Mozarts Grab nicht mehr bezeichnen konnte.

In Berlin kam die „Zauberflöte“ erst zwei und ein halbes Jahr später zur Aufführung, in dem älteren Theater auf dem Gendarmenmarkt, dem ursprünglichen „französischen Komödienhaus“, welches erst 1786 dem deutschen Schauspiel eingeräumt worden war. Das Theater stand seitdem unter königlicher Verwaltung und unter der Direktion des Professors J. J. Engel. Ueber die Verzögerung der „Zauberflöten“-Aufführung heißt es in Genées „Hundert Jahre des Königlichen Schauspiels in Berlin“ Seite 50: „Sehr eigenthümlich sind die Verhandlungen, welche der Aufführung der letzten Mozartschen Oper vorausgingen. Der König hatte die Oper schon 1792 ausdrücklich gewünscht; Engel aber hatte ihm auseinandergesetzt, daß sie wegen der Maschinenkünste ein viel größeres Theater beanspruche, als das Nationaltheater sei. Durch die Spekulation, schrieb Engel, auf Maschinen und Dekorationen sei eine Arbeit entstanden, „deren ganzes Verdienst Pracht für das Auge ist“, und gewisse Mysterien, die darin allegorisirt seien, könne das Publikum nicht verstehen, und es sei zu bedauern, daß „der große Tonkünstler Mozart sein Talent an einen so undankbaren und untheatralischen Stoff hat verschwenden müssen.“ Auf diese Auseinandersetzungen, welche bei alledem für die Selbständigkeit Engels Zeugniß geben, war der König wirklich von seinem Verlangen abgestanden. Was Engel später dennoch veranlaßte, die Zauberflöte zu geben, und zwar während der König von Berlin abwesend war, ist nicht zu ersehen.“

Die Berliner Aufführung fand am 12. Mai 1794 statt und hatte auch hier einen so großen Erfolg, daß damit die deutsche Oper einen entscheidenden Triumph über die bis dahin dominirende italienische Oper des Opernhauses errungen hatte. Es war dies umso höher anzuschlagen, als damals die deutschen Opernkräfte, die in der Mehrheit dem Schauspiel angehörten, noch kein nennenswerthes Mitglied zählten, höchstens Ambrosch, der den Tamino sang, und betreffs der schauspielerischen Darstellung Unzelmann als Papageno. Die beiden damaligen einzigen Zeitungen Berlins, die Vossische und Spenersche, enthalten noch nicht die geringste Mittheilung über das Theater, und auch über die „Zauberflöte“ sucht man vergeblich nach einer Besprechung.

Mozart war bekanntlich in seiner letzten Lebenszeit, vom Ende April bis Ende Mai 1789 in Berlin gewesen. Er hatte die Reise auf Anregung eines Fürsten Karl Lichnowsky gemacht, der ihm auch seinen Wagen zur Verfügung gestellt hatte. Der König Friedrich Wilhelm II., welcher den Künstler mit großer Freude aufnahm, hatte ihm bekanntlich gesprächsweise das Anerbieten gemacht, nach Berlin als Kapellmeister zu kommen, mit einem Gehalte von 3000 Thalern. Obwohl Mozart in Wien als „Kammerkompositeur“ nur 800 Gulden Gehalt hatte, so mochte er doch nicht Wien verlassen. So hatte wenigstens später Constanze ihrem zweiten Manne Nissen erzählt. Ob die Sache richtig ist, muß dahingestellt bleiben, denn Constanzens Angaben sind nicht immer zuverlässig. Uebrigens hatte ihm der König für seine Betheiligung an den Hofkonzerten hundert Friedrichsdor gegeben nnd außerdem ein Streichquartett bei ihm bestellt, für welches ihm nach Wien eine goldene Dose mit weiteren hundert Friedrichsdor geschickt wurde.

Als Mozart nach Berlin kam, war hier von seinen Opern nur die „Entführung aus dem Serail“ gegeben worden: „Figaro“ und „Don Juan“ folgten erst später, und die „Zauberflöte“ konnte, wie bemerkt, erst nach seinem Tode hier zur Aufführung kommen.

Wenn auch die Zeitungen gar keine Besprechungen über die Oper brachten, so ersieht man doch u. A. aus den Inseraten jener Blätter, wie außerordentlich der Erfolg war, denn die Musikalienhandlungen (namentlich die Rellstabsche) brachten wiederholt Ankündigungen der Musik, und zwar der Partitur, des Klavierauszugs, sowie der „Favoritarien“, Arrangements für Klavier, mit Violine, Flöte u. s. w., endlich auch einen Kupferstich des Papageno. Späterhin zeigte ein Mechanikus und Instrumentenmacher Steibelt an: „Die „Zauberflöte“ hat den Gedanken beim musikalischen Publikum bereits rege gemacht, Glockenspiel zu haben. Ich erbiete mich dahero, den Liebhabern eines solchen Klavierglockenspiels mittelst Metallglocken oder Metallstäben auf vorherige Bestellung prompt und bestens damit zu bedienen.“ Er fügt hinzu, daß ein Unterschied zwischen den Metallstäben und den Glocken sei; die letzteren seien beträchtlich theurer, aber auch im Ton ungleich kräftiger und silberner.

Stanislaus Michael Kudlinski aus Posen zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus, zweijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, auch wurde ihm die Fähigkeit abgesprochen, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Der Schneidermeister Adalbert Frąckowiak aus Posen, welcher dem Kudlinski bei der Begehung des Bankerutts Hülfe geleistet haben soll, wurde freigesprochen. Ein ausführlicher Bericht folgt.

—i. **Gnesen,** 28. Sept. [Schwurgericht.] Der frühere Lehrer und Postagent Preiß aus Rombschin stand heute vor den Geschworenen wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Derselbe wurde für schuldig befunden und zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Die Dienstmagd Mortek, welche wegen Kindesmordes angeklagt war, wurde in derselben Sitzung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Lokales.

Posen, 29. September.

* Der soeben erschienene Jahresbericht der Posener Handelskammer für das Jahr 1890 äußert sich über die allgemeine Lage des Handels und Verkehrs folgendermaßen:

„Wir bedauern, von einer Hebung der wirthschaftlichen Gesammtlage unseres Bezirks im Jahre 1890 nicht berichten zu können. Im Vordergrunde des Interesses steht nach wie vor der Handel mit den Erzeugnissen des Bodens und den aus solchen hergestellten Waaren: Getreide, Mehl und Mühlenfabrikate, Spiritus und Sprit, Zucker, Holz. Der Getreidehandel muß, so lange der Druck der Schutzzölle besteht und an der Forderung des sogenannten Identitätsnachweises des eingeführten mit dem ausgeführten Getreide festgehalten wird, darauf verzichten, seine frühere Bedeutung wiederzuerlangen. Im Berichtsjahre hatte aber außerdem der Getreidehandel zu kämpfen mit einer sehr großen Knappheit an Waare, die, hervorgerufen durch eine Reihe ungünstiger Getreideernten, durch den Verschluß der Grenzen erheblich verschärft wurde und die Getreidepreise ganz bedeutend steigerte. Das Müllereigewerbe hatte natürlich unter der Erschwerung der Beschaffung seiner Rohstoffe gleichfalls zu leiden. Dazu kam die von allen größeren ausschließlich auf die Dampfkraft angewiesenen Anlagen besonders schwer empfundene Kohlennoth, so daß auch hier ein günstiges Ergebniß nicht erzielt werden konnte. Die Kartoffelernte ergab im Jahre 1890 einen sehr schlechten Ertrag: Fabrikkartoffeln stiegen im Preise gegen das Vorjahr auf das Doppelte, so daß für Spiritus am Jahresschlusse bis zu 44 M. bezahlt wurden. Unter dem Mangel an Zufuhren von Rohwaaren litten Spiritushandel und Spritfabrikation gleichmäßig. Die Spritfabriken insbesondere sind außerdem in Folge des Rückgangs des Verbrauchs im Inlande und der unzureichenden Ausfuhrgelegenheiten genöthigt den Betrieb einzuschränken, ohne daß sie die Kosten des Betriebs entsprechend zu ermäßigen im Stande sind: die kostspieligen Anlagen sind kaum zur Hälfte beschäftigt und verzehren so die Zinsen eines großen Anlagekapitals. Die Zuckerindustrie, die bessere Erfolge aufzuweisen hat, ist, so wichtig sie für die Provinz Posen erscheint, für den Bezirk der Kammer doch von geringerer Bedeutung, als es der Fall wäre, wenn die Stadt Posen eine den Anforderungen des Massengüterverkehrs entsprechende Hafenanlage erhalten würde. Ein oft beklagtes Hemmniß bildete für den gesammten Handelsverkehr der auch in diesem Jahre beobachtete Mangel an Eisenbahngüterwagen, auf welchen, auch abgesehen von den ungünstigen Witterungsverhältnissen, zu einem Theile die große Kohlennoth des Winters zurückgeführt werden darf. Jede Aenderung in der Organisation und Ausrüstung der Bahnen, welche geeignet ist, diesen Wagenmangel wirklich und dauernd zu beseitigen, ist des ungetheilten Beifalls von Handel- und Gewerbetreibenden sicher."

* **Der Handwerkerverein** eröffnete gestern Abend mit einer Sitzung im Lokale des Herrn Wiltschke seine Vortragssaison wieder. Fräulein Josephine Freytag aus Berlin sprach über „deutsche Küche" und zeigte, indem sie auf die Gewohnheiten anderer Völker hinwies, wie mancherlei Ingredienzien, welche zum Beispiel Franzosen und Engländer täglich an ihre Speisen nehmen, wir ohne Noth entbehren oder, wenn wir sie selbst anwenden, zu theuer bezahlen. Auch nach anderen Richtungen gab die sehr belesene und erfahrene Vortragende eine Reihe schätzenswerther Winke und Anregungen für die Hausfrau. Der Vortrag war von Damen besonders zahlreich besucht.

* **Im Ortsverein der deutschen Kaufleute** (Hirsch-Duncker) hielt am Sonnabend Abend Herr Hanff, Generalsekretär des Vereins deutscher Kaufleute aus Berlin, einen Vortrag über „Nutzen der Berufsorganisation". Redner führte aus, jeder Handwerker, jeder Arbeiter sei eher im Stande, seine Lage zu übersehen als ein Handlungsgehilfe. Er würde sich getrauen, an jedem Orte, in jedem beliebigen Berufe in kürzester Zeit einen Ortsverein zu begründen, nur unter den Handlungsgehilfen nicht. Daß aber auch unter diesen eine Berufsorganisation möglich sei, könne doch Niemand leugnen. Aber aus eigener Kraft der Gehilfen muß sie entstehen: diejenigen Vereinigungen, welche Unterstützungen von Prinzipalen genießen, sind nicht in der Lage, jungen Kaufleuten genügenden Rückhalt zu gewähren. Jeder Mensch hat seine schwachen Seiten und so kann auch bei einem großen Kaufmanne es einmal vorkommen, daß er seinen Gehilfen plötzlich ohne genügende Berechtigung entläßt. Bezieht dann von diesem Chef der Verein, dem der Gehilfe angehört, Unterstützungen, so wird der Verein schwerlich gegen den Chef für den Gehilfen eintreten können. Deshalb ist es nöthig, einer unabhängigen Vereinigung anzugehören, nur diese kann, wo erforderlich, Rechtsschutz wirklich gewähren. Solche Vereinigung besteht in dem Verein deutscher Kaufleute, sie ist von den älteren Berufsgenossen mit großen Opfern geschaffen, jetzt braucht man sich ihr nur anzuschließen, um mit in den Genuß ihrer Vortheile zu treten. Sie gewährt mehr als Rechtsschutz. Wer die Kündigungsfristen in unseren Geschäften kennt und sich die Kontrakte der Gehilfen ansieht, der weiß, wie schnell diese außer Stellung kommen können. In den meisten Fällen beziehen die Berufsgenossen aber Gehälter, die es ihnen nicht gestatten, lange unthätig zu leben. Haben sie sich dem Vereine angeschlossen, so haben sie nicht nur die Stellenvermittelung frei, sondern sie waren auch in der Lage, sich gegen Stellenlosigkeit mit geringen Beiträgen zu versichern und erhalten nun bis auf die Dauer von drei Monaten 30 Mk. monatliche Unterstützung. Die Sonntagsruhe, die Lehrlingsfrage sind weitere Angelegenheiten, die nur mit vereinten Kräften gebessert werden können; der Verein deutscher Kaufleute läßt sie nicht außer Acht, er geht aber nur in Gemäßheit seiner Mittel vor. Was aber besonders die jungen Kaufleute veranlassen sollte, zeitig einer Berufsorganisation beizutreten, ist die Novelle, welche für Handlungsgehilfen einen Zwang zur Krankenversicherung schaffen wird. Bisher war es den Kommunen anheimgestellt, Zwangskassen für Handlungsgehilfen zu errichten; die Novelle, welche dem Reichstag bei seinem Zusammentritt höchst wahrscheinlich zugehen wird, will diese Errichtung zur Pflicht machen, und es ist nicht zweifelhaft, daß die Novelle durchgehen wird. Dieselbe ist aber so mangelhaft, daß man sich über die Kurzsichtigkeit der Herren vom grünen Tisch wundern muß. Hat z. B. ein Handlungsgehilfe einer solchen zu errichtenden Zwangskasse an einem Orte 10 Jahre angehört, während welcher Zeit er vielleicht nie krank gewesen ist, und geht dann nach einem anderen Orte und erkrankt dort alsbald, so ist er seiner Rechte an die alte Kasse verlustig und die am neuen Orte gewährt ihm noch nichts. Bei der Krankenkasse des Vereins deutscher Kaufleute kann das Mitglied sich innerhalb des deutschen Reiches niederlassen, wo es will, es hat immer dieselben Ansprüche an seine Kasse. Ein weiterer Mißstand bei den Zwangskassen ist es, daß der Vorstand derselben mindestens zu einem Drittel aus Arbeitgebern und höchstens zu zwei Dritteln aus Arbeitnehmern besteht, denn es wird den Letzteren unangenehm sein, gegen die Arbeitgeber aufzutreten. Die Zwangskassen zahlen an einen Arzt eine Pauschalsumme und dafür muß dieser Arzt jedes erkrankte Mitglied behandeln; es ist denn auch gewöhnlich eine Pauschalbehandlung, die den Mitgliedern zu Theil wird. Bei den freien Kassen ist mit so und so vielen Aerzten Abmachung getroffen, daß sie die Mitglieder für eine ermäßigte Taxe behandeln, und das einzelne Mitglied kann sich an den Arzt wenden, zu dem es Vertrauen hat. Die freien Kassen zahlen ein erhöhtes Krankengeld und überlassen es jedem Mitgliede, seinen Arzt und Apotheke selbst zu wählen. Dies sind Vorzüge, die jeden Handlungsgehilfen veranlassen sollten, bei Zeiten einer freien Kasse beizutreten. Die Krankenkasse allein ist freilich, wie schon erwähnt, nicht dazu da, die Gehilfen an eine Organisation zu fesseln; die Letztere soll vielmehr ihre gesammte Lage in sozialer Beziehung heben. Zum Schluß fordert Redner die Anwesenden dringend auf, sich einer Berufsorganisation anzuschließen. Einige anwesende hiesige Arbeitgeber von jungen Kaufleuten empfehlen den Handlungsgehilfen aufrichtlich, sich die Vortheile, welche ihnen die Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation gewährt, durch Anschluß an eine solche zu sichern. Einer der Anwesenden wies nach, daß die summarische Behandlung, welche in Berlin Kassenmitgliedern von Kassenärzten zu Theil wird, auch in Posen vorkomme. Auch im Uebrigen dreht sich die Diskussion hauptsächlich um Fragen bezüglich des Krankenkassenwesens, so daß Herr Hanff in seinem Schlußwort sich veranlaßt sieht, auf dieses etwas näher einzugehen und durch Daten amtlicher Statistik die Ueberlegenheit der freien Kassen über die Zwangskassen nachzuweisen. Um 11¼ Uhr wurde dann die Sitzung geschlossen.

* **General-Versammlung der Lehrer-Sterbekasse.** Unser Bericht vom gestrigen Tage betr. die Lehrer-Sterbekasse wird dahin ergänzt, daß sich zur Annahme von Vollmachten bereit erklären die Herren Kloß Oberturnlehrer, Krajewicz, Damsch Seminarlehrer, Lehmann Rektor, Kociałkowski, Witte, Eitner, Kłaczynski, Tefs II., Ostrowski, Köhler.

* **Die Entlassungsprüfung des Kindergärtnerinnen-Seminars,** Viktoriastraße 36, part., hierselbst, das unter Leitung von Frau Anna Michel steht, fand im Laufe der vergangenen Woche statt, während die von den Schülerinnen gefertigten schriftlichen Arbeiten und kindergärtnerischen Handarbeiten in den ersten Tagen dieser Woche in den Anstaltsräumen zur Besichtigung für alle Gönner und Freunde der Fröbelsache ausgestellt waren. Sämmtlichen acht Theilnehmerinnen, die sich der Prüfung unterzogen, konnte das Befähigungszeugniß ertheilt werden. Durch die Leistungen in Theorie und Praxis der Kindergartenkunde wurde wiederum bewiesen, daß die Schülerinnen aufs sorgfältigste vorbereitet in ihren Beruf übertreten. Im Interesse der guten Sache sei noch im Besonderen darauf hingewiesen, daß diese Kurse nicht nur denen zu empfehlen sind, die sich dem Berufe einer Kindergärtnerin widmen wollen, sondern auch den jungen Damen aller Stände, denen es darum zu thun ist, einer guten Schulbildung einen recht praktischen Abschluß zu geben. Der verkehrten Behandlung der eigenen Kinder durch junge Mütter, ihrer Rathlosigkeit und Unerfahrenheit in Spielen und Beschäftigungsmitteln für das erste Kindesalter würde damit zum großen Theil abgeholfen. Die Anmeldungen zum neuen Kursus, der am 6. Oktober beginnt, werden von der Vorsteherin entgegen genommen.

d. **In der polnischen Katholiken-Versammlung** zu Thorn wurde am ersten Abende (27. d. M.), wie der „Kuryer Poz." noch nachträglich berichtet, von Herrn Danielewski der Entwurf zu einem Regulativ für die Berathungen in den Versammlungen für die polnisch-katholische Bevölkerung vorgelesen, und dieser Entwurf einstimmig angenommen. Danach soll alljährlich eine solche Versammlung stattfinden, und zwar möglichst im Juli. Ferner theilt der „Kuryer Pozn." noch mit, daß auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn v. Chlapowski, ein Hoch auf den Bischof Dr. Redner ausgebracht und an denselben ein Dank-Telegramm für die von ihm der Versammlung übersandten Wünsche abgesandt wurde; den Bischöfen Likowski (Posen) und Andrzejewicz (Gnesen) wird für deren dargebrachten Wünsche schriftlich der Dank abgestattet werden. An den Papst wurde ein Dank-Telegramm für den ertheilten apostolischen Segen abgesandt. — Montag, den 28. d. M., 9 Uhr Vorm., wohnten die zahlreich erschienenen Theilnehmer an der Versammlung zunächst der Messe in der St. Johanniskirche bei und begaben sich alsdann nach dem Saale des Viktoria-Theaters, welcher mit einem Marienbilde, einer Büste des Papstes und den Figuren Christi und Mariä inmitten grünender Topfgewächse geschmückt war. Die Plenar-Sitzung wurde nach 10½ Uhr eröffnet. Nach Verlesung der zahlreich eingegangenen Telegramme, unter denen sich auch einige aus Breslau, Berlin und Westfalen befanden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst sprach Dekan Polomski aus Briesen über den Nutzen katholischer Versammlungen und setzte auseinander, daß eine deutsche Katholikenversammlung, wie die in Danzig, nie im Stande sei, polnische Katholikenversammlungen zu ersetzen; in der Thorner Versammlung offenbare sich die Einheit der polnischen Katholiken und in dieser Einheit bestehe die Stärke. Nach der Rede des Dekans Polomski, welche lebhaften Beifall hervorrief, begannen die Berathungen in den Sektionen. In der ersten Sektion referirte Propst Poblocki über das Verhältniß der Kirche zum Staate und über die Unabhängigkeit des Papstes von der weltlichen Behörde; es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Wiederherstellung der territorialen Oberhoheit des h. Stuhles für dessen Selbständigkeit und Unabhängigkeit in der Verwaltung der katholischen Kirche durchaus nothwendig sei. Ueber die Schulangelegenheit referirte alsdann Lic. Domherr Neubauer aus Pelplin und beantragte 6 Resolutionen, welche auch angenommen wurden; dieselben sprachen sich für die konfessionelle Schule, für die Uebertragung der Schulinspektion besonders an katholische Geistliche, für die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache der Kinder, vorläufig des Privatunterrichts in dieser Sprache, sowie für den obligatorischen polnischen Sprachunterricht in den Präparanden-Anstalten und Lehrer-Seminaren aus. — In der 2. Sektion sprach Rechtsanwalt v. Dziembowski aus Posen über die Ueberbleibsel aus dem Kulturkampfe, resp. über die Nothwendigkeit der Rückkehr der geistlichen Orden und beantragte zwei Resolutionen, in welchen insbesondere für die polnischen Lande die Rückkehr der Jesuiten als ein dringendes Bedürfniß bezeichnet, und das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß in der Erzdiözese Gnesen-Posen die Verwalter der Parochien bisher in den Kirchenvorständen noch nicht den Vorsitz wieder erhalten haben. — Ueber die Bedeutung und den Einfluß der Presse referirte Hr. E v. Czarlinski. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der die Rechte und die Interessen der Kirche vertheidigende und deren Grundsätze unter der polnischen Bevölkerung verbreitenden polnischen Presse die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen und moralische und materielle Unterstützung versprochen wird. — Die 3. Sektion nahm, nachdem Propst Odrowski über soziale Angelegenheiten referirt hatte, eine Resolution an, in welcher die Versammlung dem Papste ihren Dank für die Encyklika über die Lage der Arbeiter ausdrückt, mit der Versicherung, daß sie in den vom Papste aufgestellten Grundsätzen die Lösung der Frage erblicke. Ueber die Auswanderung und die polnischen Arbeiterzüge sollte Rechtsanwalt Dr. Gulewicz aus Thorn referiren, doch war derselbe nicht erschienen, so daß sich die Versammlung auf eine Debatte beschränkte, nachdem Geistlicher Spotowski über die Angelegenheit gesprochen. Zum Schluß wurde von der Sektion eine Resolution dahin angenommen, daß die Versammlung dem Papste ihren Dank für die Verdammung der Duelle ausspreche. — In der vierten Sektion referirte Herr Mich. v. Szczaniecki über die katholischen Vereine, es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Sektion die Pflege und den Beitritt zu christlichen Vereinen und Brüderschaften, insbesondere zu dem St. Vinzent à Paulo-Verein empfiehlt; es wird ferner die Unterstützung der polnischen Vereine für die lernende Jugend, sowie die Errichtung und Unterstützung von katholischen Volksvereinen empfohlen. — Nach den Sektionssitzungen begann die 2. Plenarsitzung 3½ Uhr Nachmittags. — Die Betheiligung an der Versammlung sowohl von Laien wie von Geistlichen, insbesondere aus der Diözese Kulm, war eine sehr starke. Aus der Provinz Posen waren unter Anderen die Herren v. Chlapowski, v. Żołtowski, v. Kurnatowski, v. Morawski, v. Kwilecki, Fürst Zdzislaw Czartoryski, Herr Jos. v. Kościelski, Abgeordneter v. Sczaniecki, ebenso aus Westpreußen viele polnische Adlige. Nach der 2. Plenarsitzung, welche 5 Uhr Nachmittags ihr Ende erreichte, fand ein Festmahl statt, an welchem sich 300 Personen betheiligten. Der Vorsitzende der Versammlung Herr v. Chlapowski toastete bei dem Festmahle auf den Papst, Graf Hektor v. Kwilecki auf den Bischof Dr. Redner; ebenso wurden Toaste ausgebracht auf die Bischöfe Likowski und Andrzejewicz, auf den Vorsitzenden der polnischen Landtagsfraktion ꝛc. Das Festmahl erreichte 9 Uhr Abends sein Ende.

—e. **Das Gebrauchsmuster-Schutzgesetz.** Mit dem 1. Oktober werden zwei vornehmlich für die Gewerbekreise höchst wichtige Gesetze ins Leben treten, das neue Patentgesetz und das Gesetz über den Schutz der Gebrauchsmuster. Das erstere enthält Neuerungen im materiellen Patentrechte, im Verfahren vor dem Patentamte, sowie in der Organisation des Patentamts, welche geeignet sind, auf das deutsche Patentwesen anregend und fördernd zu wirken. — Das Gebrauchsmuster-Schutzgesetz, über das wir vor einiger Zeit kurz berichtet hatten, wird eine ganz neue Art im gewerblichen Eigenthumsrechte schaffen. Bisher waren durch besonderes Gesetz nur die Geschmacksmuster geschützt. Alle gewerblichen Neuerungen, welche sich Nützlichkeitszwecke gesetzt hatten, wie die Verbesserungen an Werkzeugen, an den Gegenständen des täglichen Gebrauchs, Lampen, Regenschirmen u. s. w. durften auf einen allerdings ziemlich theuer zu bezahlenden Schutz rechnen, wenn sie sich als Erfindungen präsentirten und demgemäß den Patentschutz in Anspruch nehmen konnten. Die große Menge der übrig bleibenden aber war überhaupt schutzlos. Das wird nun vom 1. Oktober anders werden. Alle Gebrauchsmuster, welche neu sind, können durch Anmeldung bei der Gebrauchsmuster-Abtheilung des Patentamts, durch die Eintragung in die dort aufliegende Musterrolle und Entrichtung einer Gebühr von 15 Mark einen Schutz auf die Dauer von 3 Jahren erlangen. Bei Zahlung einer weiteren Gebühr von 60 Mark vor Ablauf dieser Zeit wird die Schutzfrist um 3 Jahre verlängert. Der Schutz besteht nun allerdings entsprechend den geringfügigen Kosten und Erfordernissen nur darin, daß dem in die Musterrolle Eingetragenen ausschließlich das Recht zusteht, gewerbsmäßig das Muster nachzubilden, sowie die durch Nachbildung hervorgerufenen Gegenstände und Geräthschaften in den Verkehr zu bringen, feilzuhalten oder zu gebrauchen. Jedoch muß der in die Musterrolle Eingetragene in jedem Falle, wo er in die Lage kommt, sein Schutzrecht gegenüber den Handlungen anderer Personen zum Ausdruck zu bringen, den Nachweis führen, daß die materiellen Voraussetzungen, welche das Gesetz für ein Gebrauchsmuster vorschreibt, auch thatsächlich vorhanden sind. Der Gebrauchsmusterschutz ist demnach nicht so weitreichend, wie der Patentschutz, mit Rücksicht auf die verhältnißmäßige Geringfügigkeit der ihm unterstellten Gegenstände braucht er es aber auch nicht zu sein. Man hofft, daß das Groß- wie das Kleingewerbe von dieser Neuordnung erheblichen Nutzen haben werde.

—e. **Eine Erhöhung der Preise für Rasiren** haben die hiesigen Barbiere vom 1. Oktober ab eingeführt. Außerdem schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen, welche einen früheren Feierabend in der Woche und ein gleichmäßiges Schließen aller Geschäfte zu gewissen Stunden während des Sonntags zur Folge haben dürften.

—e. **Ueberfall.** Als in der Nacht von Montag zu Dienstag ein Feldwebel, welcher Reservisten nach ihrer Heimath begleitet hatte, mit dem fahrplanmäßigen Zuge hier ankam und mit den ihn erwartenden Angehörigen, welchen sich noch ein Kamerad angeschlossen hatte, auf dem Bahnhofswege nach Hause ging, wurde er von einigen Personen, welche sich vorher durch einen Pfiff verständigt hatten, plötzlich überfallen und gemißhandelt. Auf den Hilferuf der zwei weiblichen Begleiterinnen kam sein Kamerad, der etwas vorausgegangen war, ihm zu Hilfe und so gelang es, den Wegelagerern eine gründliche Lektion zu verabfolgen, worauf sie das Weite suchten. Vermuthlich handelte es sich um einen Akt der Privatrache, welcher wohl gelungen wäre, wenn der Betreffende allein gewesen wäre.

—b. **Schifffahrt.** Dampfer „Kaiser Wilhelm II", den vereinigten Wartheschiffern gehörig, kam gestern mit vier beladenen und vier leeren Kähnen an.

—b. **Auf der Friedrichstraße** lärmte gestern Abend um 7½ Uhr ein angetrunkener Arbeiter derart, daß ein Menschenauflauf entstand. Ein Schutzmann stellte die Ruhe her, indem er den Angetrunkenen verhaftete.

—b. **Thierquälerei.** Auf der Großen Gerberstraße fuhr gestern ein Wagen, gezogen von einem vollständig abgetriebenen Pferde; ein Schutzmann ließ dieses ausspannen, da es der Arbeit nicht gewachsen war.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 29. September. Der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge äußerte Staatssekretär von Bötticher in einem Trinkspruche in Remscheid anläßlich der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins, das Gedeihen der Landwirthschaft und Industrie hänge von der Erhaltung des goldenen Guts des Friedens ab; mehrfach seien Befürchtungen wegen Gefährdung des Friedens geäußert, indeß sei, abgesehen von allzeit möglichen Zufälligkeiten, der Friede niemals so verbürgt gewesen als jetzt.

Berlin, 29. Septbr. [Privattelegramm der „Pos. Ztg."] Die russische Anleihe wird nach den neuesten Meldungen in Berlin nicht aufgelegt werden.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag 1/2 Uhr verstarb nach langem, schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Onkel, der Handelsmann

Falk Rothholz,

in seinem 74. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an 13760

Posen, d. 29. September 1891.

Wwe. Hanchen Rothholz,
geb. **Placzek.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Das **Begräbniß meines Mannes findet nicht um 4, sondern um 5 Uhr statt.**

Hulda Hörner.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht. Herr Hans Elsner von Gronow mit Frl. Anna Schadel in Rotterdam. Assist.-Arzt Dr. Franz Otto mit Fräulein Hanna Schaper in Leipzig. Architekt Karl Peltzer mit Fräulein Emilie Müller in Stolberg. Dr. phil. Karl Michalke mit Fräulein Margarethe Schott in Breslau. Herr Paul Gerzone mit Fräulein Helene Schröder in Berlin. Kapitän Max Reschke mit Fräulein Minna Schott in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Dr. med. Bertram in Düsseldorf. Amtsrichter Dr. Crome in Frankfurt a. M. Regierungs-Assessor Reiner Hähling von Lanzenauer in Münster. Amtsrichter Noelle in Ottweiler. Dr. Langer in Dresden.

Eine Tochter: Referendar Fincke in Leipzig. Regierungs-Baumeister Proeßel in Dresden. Rittmeister Karl von Cosseck in Bonn.

Gestorben: Oberstlieut. a. D., Ritter 2c. Bruno v. Rothkirch u. Panthen in Schottgau. Polizeirath, Ritter 2c. Josef Jagielski in Königsberg. Oberwundarzt Dr. J. Medlin in Wien. Oberst, Ritter 2c. Arwed v. Prittwitz u. Gaffron in Göppingen. Gutsbesitzer Berthold Fiedler in Qualkau. Professor Georg Frédéric Beley in Dresden. Rentier C. F. Damm in Berlin. Herr Adolph Hoffmann in Berlin. Fr. Auguste Lühmann, geb. Hagenow in Berlin. Fr. Henriette v. d. Porten, geb. Lilienthal in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 30. Sept. 1891: **Geschlossen wegen Generalprobe zur Oper Lohengrin.**
Donnerstag, den 1. Oktober 1891: **Erste Opernvorstellung.**

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

13702 **Die Direktion.**

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Täglich
Große Vorstellung.

12930 **Die Direktion.**

Die Generalversammlung der Sterbekasse der **verheiratheten Tischlergesellen** findet statt am 1. Okt., 7 Uhr Abends, im Lokale d. Herrn **Matuszewski**, Taubenstr. 5.

Tagesordnung: 13718
I. Eröffnung der Sitzung.
II. Wahl d. Kassirers u. Vorstand.
III. Vorträge der Mitglieder.

Der Vorstand. Kulka.

Verein junger Kaufleute.

Die Eröffnung der Vereins-Bibliothek erfolgt **Mittwoch, den 30. cr.**, Abends 7 3/4 Uhr, im Vereinslokale, und findet fernerhin der Bücherwechsel regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend statt. 13733

Der Vorstand.

Pianino im besten Zustande für 200 Mark zu verkaufen. Neue Pianino's zu Fabrikpreisen bei 13736
Höselbarth, Pianofortelümmer, Louisenstr. 19.

Lambert's Saal.

Donnerstag, den 1. Oktober und folgende Tage:

Humoristische Abende

der bestens bekannten

Leipziger Quartett- und Concertsänger

Raimund, Hanke, Zimmermann, Krause, Klar, Mühlbach, Renné und Löwel.

Gastspiel des vorzüglichen Damendarstellers **Alexander Hohenberg.**
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben in den Cigarren-Geschäften der Herren **Lindau & Winterfeld** und **Schubert.** 13719



Nähere Auskunft ertheilt: **Michaelis Oelsner,** Markt 100, **Posen; Julius Geballe, H. Borchardt, Rogasen; Abr. Kantorowicz, Wreschen; Joseph Oelsner, Kurnik; J. Fromm, Gnesen,** Warschauerstraße 232 I; **A. Spektorek, Kolmar i. Posen.** 2584

Geschäfts-Verlegung!

Einem geehrten Publikum der hiesigen Stadt und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung, daß ich meine feine

Fleisch- und Wurstwaaren-Fabrik

vom 1. Oktober cr. von Halbdorfstraße 3 nach Breslauerstraße 33 verlege und in vergrößertem Maßstabe weiter führen werde.

Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte auf mein weiteres Unternehmen gütigst übertragen zu wollen und werde zu jeder Zeit bemüht sein, wie bisher meinen geehrten Abnehmern aufs Beste und Reellste zu bedienen. 13752

Hochachtungsvoll

Richard Schilasky.

Die alleinige Niederlage der

P. & C. Habig-Hüte, K. K. Hof-Hut-Fabrikanten in Wien,

empfiehlt das Neueste in Kopfbedeckungen für Herren, Damen und Kinder zu sehr billigen Preisen. 13492

Louis Gehlen, gegenüber der Post.

Für **Jagd u. Wirthschaft** empfehle 13493

wasserdichte Persische Filz-Stiefel

zu mäßigen Preisen, welche auch nach Maß gefertigt werden.

Louis Gehlen, gegenüber der Post.

Den besten Anstrich für Fußböden

geben die von uns hier eingeführten, für die verschiedenen Zwecke ausprobirten Anstrichfarben. 13756

Neue Bernsteinlackfarbe,
Christoph's Fußboden-Glanzlack,
Oelfarben, streichfertig, in allen Nüancen vorräthig.

Adolph Asch Söhne, Markt 82,
Farben-Handlung.

Kupferne und emaillirte

Kochgeschirre,

sowie sämmtliche

Haus- und Küchen-Geräthe

als: **eis. Bettstellen, Waschgarnituren, Closets, Waschmaschinen** u. s. w.

empfiehlt 13755

J. Krysiewicz,
St. Martinstraße Nr. 65.

Medicinal-Cognac

der A.-G. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmar,

von hervorragenden Aerzten als vorzüglichstes Heilmittel empfohlen.
Verkaufsstellen à Flasche M. 5. und M. 3 in der Königl. priv. **Rothen Apotheke, Posen,** Markt-Ecke, und **Viktoria-Drogerie M. Pursch,** Theaterstraße. 8240
Vertreter **M. Lehr, Posen,** Friedrichstraße 24.

Der im Oktober beginnende neue Jahrgang der

Deutschen Roman-Zeitung,

geleitet von Otto von Leixner, Verlag von OTTO JANKE in BERLIN,

veröffentlicht folgende Romane: **Schwarz-weiß-rot,** von **Christian Benkard.** — **Pflicht,** von **Joseph. Gräfin Schwerin.** — **Drei Paläste,** von **E. v. Wald-Zedtwitz.** — **Gutmann's Reisen,** von **Wilhelm Raabe.** — **Kinderaugen,** von **Karl Berkow.** — **Der Stern v. Mostar,** von **A. Marby.** — **Bis in die Wüste,** von **F. v. Zobeltitz.** — **Im grauen Schloß,** von **Riedel-Ahrens** 2c. 2c. 12833

Preis pro Quartal von 13 Heften (ca. 65 Bogen gr. 4) nur 3 1/2 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis in allen Buchhandlungen.

Königl. Berger-Realgymnasium nebst Vorschule zu Posen.

Die Eröffnung des Winterhalbjahres findet **Dienstag, den 13. Oktober** um 8 Uhr statt. Ihr folgt die **Aufnahmeprüfung um 10 Uhr,** zu welcher ein Impf-, Geburtsschein, bezw. Taufschein und ev. ein Abgangszeugniß mitzubringen ist.

Die geehrten Pensionshalter werden behufs Neuberstellung der Liste um eine schriftliche Angabe ihrer Wohnung und der gegenwärtigen Bedingungen ergebenst ersucht. 13724

Direktor Dr. Geist.

13697 **Die Landwirthschaftsschule zu Samter**

(Fachanstalt mit Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst) beginnt ihr Winterhalbjahr Dienstag, den 13. Okt. Aufnahme neuer Schüler Montag, den 12. Oktober. **Programm** und **Auskunft** durch den **Direktor** oder dessen Stellvertreter.

An den **hohen Festtagen** ist der Zutritt zu unserem Tempel nur **Mitgliedern** gestattet. 13703

Zu den Frauen-Chören kann der **Zutritt** nur gegen **Vorzeigung** der ausgehändigten **Einlaßkarten** erfolgen.

Posen, den 29. September 1891.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

Wohne jetzt Friedrichstr. 33, neben dem Oberlandesgericht.

Dr. Caro. 13732

Soennecken's Schreibfedern

1 Ausw. 30 Pf. In jeder Handlg. vorräthig — sind die besten

Berlin • F. SOENNECKEN • BONN • Leipzig

2944 **Natürlicher**

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, vortreffliches diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

כשר **Friedlands Restaurant** כשר empfiehlt seine anerkannt guten Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit, sowie seinen vorzügl. Mittagstisch zu soliden Preisen, auch sind Pensionäre erwünscht. **Wilhelmstr. 26, I.,** vis-à-vis **Beely.** 13460

„Münchner Bier."

Eine Münchener Brauerei ersten Ranges sucht einen bedeutenden Kunden. Derselbe könnte auch den Alleinverkauf oder das Generaldepot für einen größeren Bezirk erhalten. 13609

Gefl. Off. erbeten sub **O. 82 600** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. München.**

Für Schlächter! Rentbl. **Gasthof** i. deutsch. Kirchdorf b. gering. Anzahl. z. verk. Näh. u. **A. Z. 717** Exp. d. Ztg.

Wegen vorger. Alters stelle meine seit 50 Jahren im flotten Betriebe befindliche

Bäckerei

verb. mit Materialgesch. zum Verkauf. Leichte Existenz für junge Kraft. 13698

Pincus Cohn, Samter.

Preisliste kostenlos.

9—10 Pfd. fr. geg. Nachn. durch ganz Deutschland. [13128
Postfass del. saur. Salzgurk. 3 M. delic. Sauerkohl 3 M.
Postfass Senfgurken 5 M., kl. Pfeffergurken 7,50 M.
Postfass Preisselbeeren, gelée-artig, in Zucker 5 M.
Postfass Dreifrucht (Himbeer, Johannisb., Kirsch) 6 M.
Probekorb 6 Dos. Früchte sortirt 5,22 M.
Probekorb 6 Dos. Gemüse (Spargel, Erbsen, Bohnen) 5,25 M.
Specialität:
Früchte in Saccharin für Zuckerkr.
Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg.
Delikatessen aller Länder.

Verkäufe * Verpachtungen

Günstige Gelegenheit zum Ankauf v. Landwirthschaften, 7 Kilometer v. Posen, hart an der Chaussee, habe ich 13706
1) eine Landwirthsch. v. 400 Mrg.,
2) eine Landwirthsch. v. 300
3) zwei Landwirthsch. je 200
4) einen sehr frequenten Gasthof mit 100 Mrg., sämmtl. m. gut. Gebäuden u. nöthigem Inventar unter günstigen Zahlungsbeding. z. verk. Off. nur v. Selbstkäufern erbitte direkt an mich 13706

Felix Cohn, Posen, Stern's Hotel.

Was wird uns die Zukunft bringen? Beantwortet durch die heil. Schrift. 13714

Oeffentl. Vortrag

heute **Mittwoch,** Ab. 8 U., in **Lamberts Saal.**
Eintritt frei! Dr. phil. Joh. Flegel.

Staatlich concessionirte Militär-Vorbereitungs-Anstalt zu Bromberg.

Vorbereit. f. alle **Militär-Examen** u. f. **Prima.** — Bewährte Lehrer d. hiſ. höh. Lehranstalten. — **Pension.** — Bei der **geringen** Anzahl v. Schülern **besondere Berücksichtigung** eines jeden Einzelnen. — **Halbjähr. Kursus** f. d. **Einj.-Freiw.-Examen.** — **Stets beste Resultate.** — In dies. Sommersemester haben wiederum **5 Off.-Aspir. d. Portepee-Fähnr.-Prüf.** u. **3** Expektanten das **Primaner-Examen** m. gutem Erfolg absolvirt und **9** Aspiranten **d. Einj.-Freiw.-Examen** bestanden. — **Anfang d. Winterkursus am 7. Oktober cr.,** Vorm. 9 Uhr. — **Auf Wunsch Programm.** 13695

Geisler, Major z. D.
Bromberg, Danzigerstraße 162.

Freiwilligen-Examen.

Die neuen Kurse in meiner konzessionirten Anstalt beginnen am **Montag,** den 5. Oktober. — Pension. — Auf Wunsch Privatstunden, auch für Fähnriche, sowie zum Eintritt ins Kadettenkorps. **Dr. Theile,**
13256 Posen, Bismarckstr. 5.

Ober-Primaner erth. billig **gründl. Unterricht.** Off. unt. **X. Y.** postlagernd. 13748

Ein Primaner wünscht Aufnahme in einem Hause gegen freie Station, wo er Nachhilfestunden ertheilen könnte. Gefällige Off. postlagernd **M. C. 100.** 13709

Eine Pension für einen Bauschüler mit mäßigen Ansprüchen wird gesucht. Meldungen nimmt entgegen 13649
R. Habertag, St. Martin 23.

Ich wohne jetzt 13430

Wilhelmstraße 7, I.
(im Appel'schen Hause).
Dr. Landsberger.

Ich habe mein Bureau nach **Friedrichstraße Nr 33** neben dem Königlichen Oberlandesgerichte verlegt. 13747
Posen, 29. September 1891.

Salz, Rechtsanwalt.

A. Hillner,
Volksanwalt,
Posen, Alter Markt 20.

Ich fertige Klagen 2c. und ertheile Rath in Gerichts- u. Verwaltungssachen, kaufe Hypothekendokumente, vermittle Darlehne, Guts- und Häuserverkäufe 2c. 13710

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Oktbr. **St. Martin 55, 1 Tr.,** sämmtliche Maler- u. Tapezier-Arbeit wird gut und billig ausgeführt. **R. Wittge,** Maler.

Hochlohnende höchst einfache Fabrikation, schon m. 200 M. mögl. Prosp. grat. **R. Fallnicht & Co., Hamburg 6.**

Geld, mehrere Millionen, für Jedermann, v. 4—5 Proz. Zinsen weist nach ohne Provisionszahlung **Direction Courier, Berlin - Westend.**

Fr. Die Ermordung des Nachtwächters Braun vor dem Schwurgericht.

Berlin, den 28. September.

Erster Tag der Verhandlung.
(Fortsetzung.)

Der Andrang des Publikums nach dem Zuhörerraum des großen Schwur-Gerichtssaales, in dem die Verhandlung stattfindet, ist ein ganz unendlicher. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichts-Direktor Rieck, die öffentliche Anklagebehörde vertreten Staatsanwalt Unger und Gerichtsassessor Dr. Fiedler, die Vertheidigung führen Rechtsanwalt Dr. Ballieu für Heinze und Rechtsanwalt Dr. Coßmann für die Frau Heinze. Vor dem Richtertische werden eine große Anzahl corpora delicti, bestehend aus der Uniform, dem Säbel des Ermordeten, der Nothpfeife, dem Schlüsselriemen, mit dem das Aufhängen des Ermordeten bewirkt worden, u. s. w. aufgestapelt. Als medizinischer Sachverständiger wohnt Medizinalrath Dr. Long der Verhandlung bei. Eine große Anzahl von Schutzleuten, unter dem Kommando eines Polizeiwachtmeisters, ist behufs Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung aufgeboten. Der Angeklagte Heinze ist ein großer breitschultriger Mann mit dickem blonden Schnurrbart. Die Ehefrau Heinze betritt weinend die Anklagebank; sie ist eine große schlanke Frau, die furchtbar abgehärmt aussieht, während ihr Gatte sich geradezu herausfordernd im Saale umsieht. Nach Bildung der Geschworenenbank, wobei zwei Ersatzgeschworene ausgeloost werden wird der Anklagebeschluß verlesen. Danach ist die Anklage wegen versuchten schweren Diebstahls (versuchten Einbruchs in die Elisabeth-Kirche) und wegen Mordes, begangen gegen den Nachtwächter Braun, erhoben. Der Präsident bemerkt vor Eintritt in die Verhandlung: Der Gerichtshof hat mit der königl. Staatsanwaltschaft in Erwägung gezogen, ob es erforderlich sei, ganz oder theilweise die Oeffentlichkeit auszuschließen, da hier Dinge zur Sprache kommen müssen, wodurch die öffentliche Sittlichkeit gefährdet werden könnte. Der Gerichtshof ist jedoch mit der königl. Staatsanwaltschaft schließlich zu der Ansicht gelangt, daß das öffentliche Rechtsbewußtsein leiden würde, wenn die gegenwärtige Angelegenheit nicht bei voller Oeffentlichkeit zur Verhandlung käme. Der Gerichtshof hat deshalb mit der königl. Staatsanwaltschaft beschlossen, im Interesse des öffentlichen Rechtsbewußtseins die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen. Ich richte jedoch an die Herren Vertreter der Presse die Bitte: die Verhandlungen in möglichst dezenter Weise zu schildern, damit die öffentliche Sittlichkeit in keiner Weise verletzt wird. — Es werden alsdann die Zeugen, einige 50 an der Zahl, in den Saal gerufen. Unter den Zeugen befinden sich mehrere, die der Zuhälter- und Dirnenwelt angehören. — Präsident: Ich richte an beide Angeklagte die dringende Ermahnung: der Wahrheit die Ehre zu geben, ohne Rücksicht auf die Folgen, die ein Geständniß für sie haben könnte.

Die Feststellung der Vorstrafen der Angeklagten nimmt geraume Zeit in Anspruch. Frau Heinze, die sehr leidend ist, muß, da sie von der Anklagebank aus nicht verständlich ist, auf einem Stuhl dicht vor dem Richtertisch Platz nehmen. — Präsident: Angeklagter Heinze, erklären Sie sich im Sinne der Anklage für schuldig? — Heinze: Nein, Herr Gerichtshof, ich bin unschuldig. — Präs.: Frau Heinze, bekennen Sie sich im Sinne der Anklage für schuldig? — Frau Heinze (mit laut weinender Stimme): Nein Herr Gerichtshof, ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich unschuldig bin. — Präs.: Lassen Sie die Anrufung Gottes, (an Heinze) wann kamen Sie nach Berlin? — Angeklagter: Das kann ich nicht genau sagen, ich kam mit meinen Eltern in sehr jugendlichem Alter nach Berlin. — Präs.: Sind Sie von da ab stets in Berlin gewesen? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Sie haben die Töpferei erlernt? — Angekl.: Jawohl, bei meinem Vater. — Präs.: Ihr Vater war also Töpfer? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Haben Sie, nachdem Sie Geselle geworden, stets als Töpfer gearbeitet? — Angekl.: Ich habe zum Theil als Töpfergeselle, zum Theil als Arbeiter gearbeitet. — Präs.: Wann heiratheten Sie Ihre Frau. — Angekl.: Im Februar 1887. — Präs.: Sie waren damals 22 Jahre, Ihre Frau dagegen 38 Jahre? — Angekl.: Ja. — Präs.: Was veranlaßte Sie Ihre Frau zu heirathen? — Angeklagter: „Herr Präsident, das läßt sich nicht so sagen, ich konnte ihr leiden, und sie konnte mir leiden." — Präs.: Sie wollen also sagen, daß Sie Ihre Frau aus Herzensneigung geheirathet haben. — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Diese Herzensneigung, wenn sie wirklich vorhanden gewesen, scheint nicht lange Stand gehalten zu haben, denn bald nach Ihrer Verehelichung sollen zwischen Ihnen und Ihrer Frau öffentliche Straßenkämpfe stattgefunden haben? — Angekl.: Das ist allerdings wahr, das war aber deshalb, weil meine Frau sich mit Anderen eingelassen hat. — Präs.: Es wird behauptet, daß Sie Ihre Frau lediglich geheirathet haben, um sich von ihr ernähren zu lassen." — Angekl. „Das ist nicht an dem." — Präs.: Ihre Frau hat, ehe Sie sie heiratheten, gewerbsmäßige Unzucht getrieben und hat dies unsaubere Gewerbe auch nach Ihrer Verheirathung fortgesetzt? — Angekl.: Daß meine Frau auch nach unserer Verheirathung gewerbsmäßige Unzucht getrieben hat, ist mir nicht bekannt. — Präs.: Hatten Sie, als Sie heiratheten, die nothwendigen Möbel? — Angekl.: Wir hatten nur sehr wenige Möbel? — Präs.: Sie sollen an einige Mädchen vermiethet haben, die in Ihrer Wohnung ebenfalls gewerbsmäßige Unzucht betrieben? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Während Sie von Ihrer Wohnung abwesend waren, soll auch Ihre Frau die gewerbsmäßige Unzucht betrieben haben? — Angekl.: Das gebe ich zu. — Präs.: Jetzt geben Sie das also zu, Sie sollen auch mit dem Treiben Ihrer Frau einverstanden gewesen sein? — Angekl.: Ich habe schließlich nichts mehr gesagt, da Sie ja doch nicht auf mich hörte. — Es wird alsdann zur Vernehmung der Frau Heinze geschritten. Diese bekundet mit weinender Stimme und in so wenig verständlicher Weise, daß sie am Berichterstattertisch nur mit Mühe zu verstehen ist: Sie habe, ehe sie ihren Mann kennen gelernt, mit einem gewissen Schulze und dem hier als Zeugen anwesenden Bellevue ein intimes Liebesverhältniß unterhalten. Mit Heinze habe sie sich wenige Tage, nachdem sie sich kennen gelernt, aufbieten lassen. Am Donnerstag habe sie den Heinze kennen gelernt und am Dienstag seien sie bereits zum Standesamt gegangen, um sich aufbieten zu lassen. — Präs.: Was veranlaßte Sie, so schnell in den Ehestand zu treten? — Angekl.: „Ich stand ganz allein in der Welt und wollte eine männliche Stütze haben. — Präs.: Sollte nicht Ihr Mann Ihr Beschützer werden? — Angekl.: Nein. — Präs.: Sie haben schon viele Jahre, ehe Sie Ihren Mann kennen lernten, die gewerbsmäßige Unzucht ausgeübt, und haben dies Gewerbe auch nach Ihrer Verheirathung fortgesetzt. — Angeklagte: Ja. — Präsident: Haben Sie denn jemals gearbeitet? — Angekl.: Jawohl, ich habe Maschine genäht. — Präs.: Das ist eine etwas mühsame Arbeit, deshalb zogen Sie das leichtere, die gewerbsmäßige Unzucht vor? — Angekl.: schweigt. Präs.: War Ihr Mann mit Ihrem Treiben einverstanden? — Angekl.: Gewiß, mein Mann hat, nachdem wir uns verheirathet hatten, überhaupt nicht mehr gearbeitet, ich mußte ihn ernähren. — Präs.: Nun Heinze, was sagen Sie zu dieser Bekundung Ihrer Ehefrau? — Heinze: Ich kann nur sagen, daß meine Frau lügt. Ich wollte mir häufig Arbeit suchen, meine Frau sagte aber immer: Hermann, bleibe zu Hause, wenn Du weiter arbeitest, dann bist Du den ganzen Tag nicht bei mir, ich will haben, daß Du immer um mir sein sollst. — Präs.: Nun Angeklagter Heinze, ist Ihnen bekannt, daß in der Nacht vom 26. zum 27. September 1887 versucht worden ist, in die Elisabethkirche einzubrechen und daß außerdem in den Parkanlagen der genannten Kirche am Morgen des 27. September 1887 der Nachtwächter Braun an einem Baume hängend, ermordet aufgefunden worden ist? — Angekl.: Jawohl, davon habe ich gehört. — Präs.: Von wem haben Sie das gehört? — Angekl.: Von der Frau Uhtes. — Präs.: Wann hörten Sie das? — Angekl.: Am Morgen des 27. September. — Präs.: Sind Sie bei dem Morde irgendwie betheiligt gewesen? Angekl.: Herr Präsident, ich muß auf den Rath meines Vertheidigers meine Aussage hierüber verweigern. — Präs.: Sie erklären also, daß Sie auf den Rath Ihres Herrn Vertheidigers Ihre weitere Aussage verweigern wollen? — Angekl.: Ja. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ballieu: Ich habe diesen Rath dem Angeklagten gegeben im Einverständniß mit dem Herrn Kollegen Coßmann. Ich bin mir der Tragweite dieser Handlungsweise vollständig bewußt, ich werde das Nähere im Plaidoyer erklären. Ich halte es im Interesse des Angeklagten für erforderlich, daß er sich auf eine so schwere Anschuldigung nicht ausläßt, sondern, daß er es darauf ankommen lassen muß, ihm das zur Last gelegte Verbrechen zu beweisen. — Präs.: Frau Heinze, wollen Sie aussagen? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Haben Sie von dem versuchten Einbruch in die Elisabethkirche und von der Ermordnung des Nachtwächters Braun etwas gehört? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Wissen Sie, wer bei diesem Verbrechen betheiligt gewesen ist? — Angekl.: Nein. — Präs.: Haben Sie in der fraglichen Nacht Personen in den Parkanlagen der Elisabethkirche gesehen? — Angekl.: Nein, ich habe nur des Morgens die Leiche des ermordeten Braun gesehen, als sie von Leuten weggeschafft wurde. — Präs.: Sonst wissen Sie über die Mordthat nichts zu sagen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Sie wurden nebst Ihrem Manne, unter dem Verdacht, das in Rede stehende Verbrechen verübt zu haben, am 8. März 1888 verhaftet? Angekl.: Ja. — Präs.: Wann wurden Sie aus der Haft entlassen? — Angekl.: Am 22. Mai 1888.

Es wird alsdann das Protokoll der Lokalbesichtigung verlesen und hierauf in die Beweisaufnahme eingetreten. Der erste Zeuge ist der Parkwächter Schulz. Dieser beschreibt in genauester Weise, was er wahrgenommen, als er am Morgen des 27. September 1887 in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Kumis die Parkanlagen der Elisabethkirche betreten. Er habe zunächst die Mütze des Nachtwächters auf der Erde in der Nähe der Sakristei, alsdann auf einer Bank den bebluteten Säbel des Wächters, der aus der Scheide gezogen war und das Schlüsselbund des Wächters vorgefunden. Sehr bald darauf habe er den Wächter an einem Baume hängen sehen. Braun sei ein großer, starker Mann gewesen, der keine Furcht kannte. Die Leiche war noch warm und hing etwa einen Fuß hoch über der Erde; daß der Nachtwächter sich selbst aufgehängt, sei, seiner Meinung nach, nach Lage der Dinge vollständig ausgeschlossen. Auf der Sakristeitreppe war etwa eine Hand voll Schnupftabak ausgestreut. Er habe am fraglichen Morgen mit Kumis von der Strelitzerstraße aus die verschlossenen Parkanlagen betreten. Die Thür, die von der Invalidenstraße aus zu den Parkanlagen führte, habe offen gestanden. Es sei möglich, daß der ermordete Braun, der die Schlüssel zu den Parkanlagen hatte, die Thür offen gelassen habe. — Präs.: Wie mögen wohl aber die Mörder in den Park gekommen sein? — Zeuge: Die können über das Gitter gestiegen sein. — Präs.: Ist denn das Gitter so niedrig? — Zeuge: Das Gitter ist so niedrig, daß selbst Kinder dasselbe übersteigen können. — Der folgende Zeuge, Arbeiter Kumis, bekundet dasselbe. — Der jetzt pensionirte Schutzmann Strehlow, der, wie bereits mitgetheilt, zunächst am Thatorte erschien, beschreibt den Thatbestand in ähnlicher Weise wie Schulz. Der Präsident läßt den Schlüsselriemen an dem der Ermordete aufgehängt worden, aufrollen, und Strehlow zeigt, in welcher Weise die Leiche gehangen habe. Der Riemen sei dem Braun ohne Schlinge um den Hals gelegt worden. Ein Selbstmord sei, seiner Meinung nach, nach Lage der Dinge ausgeschlossen. Braun sei ein starker, breitschultriger Mann gewesen. Er sei Soldat gewesen und besaß das Eiserne Kreuz; er war 37 Jahre alt. Er war ein sehr energischer Beamter, der ganz besonders dem sich in jener Gegend breitmachenden Zuhälter- und Dirnenthum in sehr energischer Weise zu Leibe ging. Noch in der Mordnacht zwischen 1 und 2 Uhr brachte Braun einen Strolch, der in den Parkanlagen genächtigt hatte, zur Wache. Dieser sei aber mit dem Angeklagten Heinze nicht identisch gewesen und sei bald nach der Einlieferung wieder entlassen worden. Braun habe auch vielfach in dem an der Invaliden- und Brunnenstraßen-Ecke belegenen früher Randelschen Lokale, woselbst sich allnächtlich eine sehr gefährliche Gesellschaft aufhielt, Verhaftungen vorgenommen. — Präs: War Braun auch befugt, in der Veteranenstraße, die nicht zu seinem Revier gehörte, Verhaftungen vorzunehmen? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Braun soll sich in hohem Maße der Achtung seiner vorgesetzten Behörde erfreut haben? — Zeuge: Ja. — Präs.: Hat Braun einmal eine Strafe erlitten? — Zeuge: Soweit mir bekannt, hat Braun einmal eine Disziplinarstrafe erlitten, weil er seinen Posten auf einige Zeit verlassen hatte, um Etwas zu trinken. — Präs.: Hat sich Braun bei dieser Gelegenheit betrunken? — Zeuge: Davon habe ich Nichts gehört. — Polizei-Lieutenant Gläsener schließt sich den Bekundungen des Vorzeugen an und, außerdem, daß Braun bisweilen etwas angetrunken gewesen, dieser Umstand habe aber zu einem disziplinarischen Einschreiten keine Veranlassung gegeben. — Präs.: Ist im Laufe der Jahre gegen die Angeklagten einmal der Verdacht aufgetaucht, daß sie den Mord ausgeführt haben? — Zeuge: Davon weiß ich Nichts, mir waren die Angeklagten überhaupt nicht bekannt. — Vertheidiger: Rechtsanwalt Dr. Coßmann: Ist dem Herrn Zeugen bekannt, ob gegen eine andere Person einmal der Verdacht der Thäterschaft aufgetaucht ist? — Zeuge: Es ist mir nur erinnerlich, daß einmal ein Sohn der Restaurateurswittwe Randel wegen Verdachts der Thäterschaft verhaftet worden ist. — Staatsanw.: Ist dem Herrn Zeugen bekannt, daß die Wittwe Randel und ihre Söhne oftmals gegen das Gesindel, das in ihrem Lokale verkehrt, die Polizei zu Hülfe gerufen habe? Zeuge: Jawohl. — Der folgende Zeuge, Küster Mürbe, bekundet: Das ihm vorgelegte Stemmeisen sei am Morgen des 27. September in den Parkanlagen gefunden worden. Mit diesem sei seiner Meinung nach der Einbruch versucht worden. Werthvoll waren in der Kirche die Leuchter, die Altargeräthe u. s. w. — Die Frage des Rechtsanwalts Dr. Coßmann: ob es wahr sei, daß er früher einmal geäußert, es sei ein ernsthafter Einbruch nicht versucht worden, bejaht der Zeuge. Er sei der Meinung, daß ein Einsteigen durch ein Fenster leichter gewesen wäre. — Präsident: Einen anderen Grund haben Sie nicht zu dieser Annahme? — Zeuge: Nein. — Die Arbeiter Dörfel und Eichhorst bekunden übereinstimmend, daß sie in der fraglichen Nacht dem ermordeten Braun gegen $3^{3}/_{4}$ Uhr in der Invalidenstraße begegnet seien. — Die Hausdiener Walter und Bergemann bekunden übereinstimmend: der ermordete Braun habe sie alle Morgen gegen 5 Uhr geweckt, am fraglichen Morgen sei aber Braun nicht mehr wecken gekommen. — Telegraphenbeamte Stein: Er sei in der Nacht vom 26. zum 27. September 1887 durch die Invalidenstraße gegangen und sei bei den Parkanlagen der Elisabethkirche vorübergekommen. Er habe außerhalb des Parkes am Gitter 2 Männer gesehen, die ihm unheimlich vorkamen und ihm auch unverständliche Laute zuriefen. Er habe den Eindruck gehabt, daß die Männer sich über sein Vorübergehen ärgern; er habe, da ihm unheimlich zu Muthe wurde, seine Schritte beschleunigt. Er habe außerdem bei seinem Vor-

---

Leuchtthurm.

Strandskizze von B. Herwi.

(Nachdruck verboten.)

Ein warmer Spätsommertag hat sich dem Ende geneigt.

Die See liegt still und ruhig, wie eine Riesenschaale voll flüssigen Silbers.

Die Sonne ist im Untergehen, hinten am scheinbar sich senkenden Horizont umgeben goldene, violette, rothe Streifen die glänzende Kugel, die in's Meer sinkt.

Dasselbe zauberhafte Bild wie schon unzählige Male, dasselbe laute Entzücken, dieselbe stumme Erhebung, Begeisterung und Andacht.

Nichts stört die erhabene Ruhe, nur leise, leise in monotonem Plätschern schlagen die weichen Wellen an den steinigen Strand, liebkosend, sanft, als wollten sie Abbitte leisten für das Stürmen und Drängen und Anprallen der vom Wind gepeitschten Wassermengen, die vor wenigen Stunden noch die bange Menschenbrust in fürchtende Spannung, in ängstliche, beklemmende Bewunderung versetzt hatten.

Das große Meer ist still geworden, Nachtruhe wird sich bald darüber breiten, kein Lüftchen regt sich, Aeolus ist müde geworden und hat die bösen Winde heimberufen.

Wer aber ebnet die stürmischen Wogen in dem Menschenherzen?

Die Sterne beginnen zu funkeln, dort, nicht weit von der untergegangenen Sonne, strahlt ein heller, klarer, goldiger Punkt und auf der anderen Seite, tief im Westen, ein glänzender Schein . . . jetzt wieder . . . und jetzt vorbei . . . der Leuchtthurm des nahen Hafens.

„Wie schade, nun ist die Sonne untergegangen," sagt ein feines Kinderstimmchen klagend.

„Sie scheint ja jetzt in Amerika," belehrt liebreich die Mutter, „und morgen früh, da ist sie wieder hier, mein Sohn, dort hinter jenen hohen Bäumen glänzt sie uns entgegen, sie bleibt uns treu, wenn auch in ewigem Wechsel."

Des Knaben Augen sehen gläubig zur Mutter empor.

Neben ihnen lehnt eine blasse, junge Frau an der Brüstung und schaut in die Abendröthe.

„Wie kann Treue bei ewigem Wechsel bestehen? Vielleicht in der Natur, im Leben nicht. Wenn die Sonne der Liebe, des Glaubens einmal untergegangen oder Anderen scheint, wie kann sie wieder erstehen, wieder aufgehen? . . . Unmöglich."

Hauchte es der schmerzlich verzogene, kleine Mund in die linde Luft, oder sprachen es nur ihre zweifelnden Augen, ihr tiefer Seufzer?

Sie bleibt still, fast unbeweglich, nur die Blicke suchen und kehren immer unbefriedigt zurück.

„Wo mag er sein, wo? . . ." fragen diese Blicke — seit Stunden ist sie allein, seiner harrend, warum kümmert er sich nicht um sie, warum hat er sie auch heut noch nicht vermißt, wollte er sich hier am Strande nicht auch erholen von der Ausübung seines schweren Berufes, mußte er Andere, Fremde heilen und retten, wo er's doch sehen mußte, daß sein armes Weib in Sorge verging.

Sorge! War es echte, rechte Sorge, wie sie ein hartes Geschick auf die Schultern legt, oder Sorge, vom eigenen mißtrauischen Herzen geboren und genährt, daß sie wuchs und sie nun fast erdrückte?

„Er liebt mich nicht mehr wie sonst und — Brosamen will ich nicht" . . .

Sie ruft es instinktiv, ohne sich Rechenschaft zu geben, nun aber blickt sie ängstlich um sich.

Fast allein am weiten Strande. Sie weiß gar nicht, wie lange sie geträumt. Verführerisch glänzt das Meer ihr entgegen, dunkle Streifen wechseln mit silbern glänzenden.

Ein alter Schiffer sitzt an der Treppe. Sie bedeutet ihm, das Boot loszumachen.

„So allein, Madamchen? sagt der Mann.

Sie nickt nur, wehmüthig lächelnd — dann setzt sich das Boot in Bewegung.

Ah, wie die Luft ihr gut thut, sie reißt den Handschuh von den Fingern und taucht sie in's kühle Naß, sie netzt die heiße Stirn.

„Hinaus, hinaus in's Meer! weiter, immer weiter, fort von der Stätte, an der ich anfangs so glücklich war, bis . . . bis sie kam, von der die Leute sagen, daß er . . . sie früher geliebt, bis sie den Andern genommen. Nun ist er längst todt, nun ist sie frei . . . nun kommt sie wieder und lockt ihn an sich. Ich habe ihre verführerischen Blicke gesehen, ihre Sirenenstimme gehört; ich habe das Zucken seiner Hand gefühlt, die in der meinen lag, wenn sie sich näherte; ich habe es hören müssen, wie er im Traume ihren Namen nannte. „Laß uns fortgehen", bat ich ihn, „die See thut mir nicht gut, komm mit mir auf die Berge, Arno, in die Wälder, ich

übergehen einen Lichtschein, der sich hin- und herbewegte, innerhalb des Parkes wahrgenommen. Er glaube, daß er seine Wahrnehmungen gegen 3 Uhr Nachts gemacht habe. Es seien ihm zur Zeit beim Untersuchungsrichter, wohl 30 Leute u. A. auch der Angeklagte Heinze vorgestellt worden, er habe jedoch, obwohl ihm der Angeklagte bekannt vorgekommen, keinen der ihm Vorgestellten erkennen können. — Der folgende Zeuge, Zimmermann Herzberg, wohnt in der Invalidenstraße, den Parkanlagen gegenüber. Er habe in fraglicher Nacht bei seiner kranken Frau gewacht. Gegen 3 Uhr Morgens, als er gerade ein Wenig eingeschlafen war, habe ihn seine Frau geweckt und ihn gefragt, ob er nicht den Hilferuf gehört habe. Obwohl er nichts gehört, habe er sofort das Fenster geöffnet und am Parkgitter drei Männer gesehen, die sehr bald darauf verschwanden. Kanzlist Waske: Er habe dem Park gegenüber gewohnt und habe in der fraglichen Nacht schon gegen zwölf Uhr mehrere Männer in der Gegend des Parkes gesehen und Skandal gehört. Gegen 2 Uhr Nachts habe er von Neuem aus dem Park Skandal gehört. Etwa gegen 5 Uhr Morgens habe er einen schrillen Pfiff und einen Hilferuf gehört und auch einen Lichtschein wahrgenommen. — Destillateur Heise: Er habe am fraglichen Morgen, etwa gegen 4 Uhr, einen schrillen Pfiff aus den Parkanlagen gehört. Er habe später die Nothpfeife eines Nachtwächters gehört und könne bekunden, daß es ein solcher Pfiff gewesen sei. — Handelsfrau Schulze: Sie habe ebenfalls am fraglichen Morgen gegen 4 Uhr schrille Pfiffe gehört; der zweite Pfiff war wie abgebrochen. Sie kenne genau die Töne der Nothpfeife der Nachtwächter und könne bekunden, daß dies derartige Töne gewesen seien.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest der Präsident das Protokoll des Obduktionsbefundes. Es wird alsdann der Gerichts-Physiker Medizinal-Rath Dr. Long vernommen: Ich habe vor vier Jahren die Leiche des Ermordeten in Gemeinschaft mit dem bereits verstorbenen Geh. Medizinalrath Dr. Wolff obduzirt. Die Leiche hatte im Gesicht keine Verletzung, wohl aber sehr erhebliche am Kopfe und am Kehlkopf. In der Brust- und Bauchhöhle waren starke Blutergüsse wahr zu nehmen. Die Verletzungen am Kopf u. s. w. haben es vielleicht bewirkt, daß der Mann bewußtlos geworden ist, diese Verletzungen waren aber nicht tödtlich, der Mann ist vielmehr den Erstickungstod gestorben. Der Bluterguß in die Brust- und Bauchhöhle ist höchstwahrscheinlich dadurch herbeigeführt worden, daß ein schwerer Körper auf dem Ermordeten gekniet hat. Höchstwahrscheinlich ist der Ermordete zur Erde geworfen, ihm alsdann der Riemen um den Hals geschlungen und er hierauf an den Baum gehängt worden. Erst das Aufhängen hat den Tod des Braun herbeigeführt. In den Augen des Ermordeten fanden sich einige Körnchen Schnupftabak. Aus der Verlesung des zur Zeit aufgenommenen Protokolls geht hervor, daß das Gesicht des Ermordeten stark mit Schnupftabak bedeckt war. — Auf weiteres Befragen bekundet Medizinal-Rath Dr. Long: Ein Selbstmord des Braun sei absolut ausgeschlossen. Die Körperwärme gebe keinen Maaßstab für die Zeit, wann der Tod eingetreten sei. Die Körperwärme sei überhaupt ein sehr relativer Begriff, da sich diese nach der Bekleidung, Jahreszeit und dem Grade der Fettpolster der Leichen richten. Im Uebrigen habe eine Messung der Körperwärme an der Leiche des Braun nicht stattgefunden. Auf Befragen des Staatsanwalts, ob und wann die Leichenstarre eingetreten sei, bekundete der Gerichtsarzt: Betreffs der Leichenstarre giebt es für alle Gerichtsärzte nur ein Sprichwort: „Menschen seid vorsichtig." Es giebt Fälle, wo die Leichenstarre sofort eintritt, gewöhnlich tritt sie aber erst nach 7, 10, ja bisweilen erst nach 20 Stunden ein. — Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalt Dr. Coßmann bekundet Medizinalrath Dr. Long: der Tod des Braun sei nach Allem, was er hier gehört, zwischen 4 bis 6 Uhr Morgens eingetreten. Die an dem Säbel geklebten Haare habe er untersucht und sei zu der Meinung gekommen, daß die Haare ebensogut von dem Ermordeten wie von einer dritten Person herrühren können. Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalt Dr. Ballien wird der Gerichtsarzt beauftragt: den Kopf des Angeklagten Heinze zu untersuchen, um festzustellen, ob Letzterer mit dem Säbel einen Hieb auf den Kopf erhalten, der das Herabfallen der an dem Säbel geklebten Haare bewirkt habe. Es erscheint alsdann als Zeuge der Kriminal-Kommissar Braun. Dieser giebt zunächst ein Bild von dem Befund des Thatortes. Ich habe sofort gesagt: es haben hier nicht gewöhnliche Kirchenräuber ihr Wesen getrieben. Einmal sind Kirchenräuber mehr in der Provinz vorhanden, andererseits hätten gewöhnliche Kirchenräuber sich nicht die Mühe gegeben, den Nachtwächter noch aufzuhängen, sondern hätten so schnell als möglich die Flucht ergriffen. Ich kam deshalb zu der Ueberzeugung, daß wir es hier mit einem Mord aus Rache zu thun hatten. Wir hatten gegen verschiedene Leute Verdacht. Am Morgen nach dem Morde kam Frau Heinze aufs Kriminal-Kommissariat und erzählte: sie habe in der Mordnacht drei Männer und eine Frauensperson an dem Gitter der Parkanlagen gesehen. Von der Frauensperson wußte Frau Heinze eine ganz genaue Beschreibung zu geben, diese Beschreibung paßte aber merkwürdiger Weise auf sie selbst. Wir legten der Heinze alsdann das Verbrecher-Album vor, in diesem bezeichnete sie einen gewissen Kohl, einen alten Bekannten von uns, als einen der Männer, den sie am Gitter des Parkes gesehen hatte. Kohl, der sofort zitirt wurde, gab zu: in der fraglichen Nacht in der Invalidenstraße der Heinze begegnet zu sein. Diese habe ihn angesprochen und zu ihm gesagt: Sie suchen wohl Ihre Braut, diese brauchen Sie nicht zu suchen, die ist in der Veteranenstraße 13 abgestiegen und dort mit anderen festgenommen worden. Wir stellten aber bald fest, daß in der Veteranenstraße 13, woselbst die Heinze's wohnten, eine Verhaftung in der fraglichen Nacht nicht stattgefunden habe. Die Heinze hat außerdem in dem Verbrecher-Album einen Mann, Namens Meyer, als einen der Männer bezeichnet, der in der fraglichen Nacht am Parkgitter gestanden habe. Aber auch diese Angabe erwies sich als haltlos.

Er (Kriminalkommissar) habe später festgestellt, daß die Heinzeschen Eheleute erst am Morgen des 27. September 1887 nach Hause gegangen seien, daß sie vom Morde schon zu einer Zeit gesprochen, als der Mord noch nicht bekannt war, daß Frau Heinze am Morgen nach der Mordnacht ihrem Mann Rock und Hemd genäht, die beide zerrissen und mit Blut besudelt waren. — Die Vernehmung des Zeugen wird hier vorläufig abgebrochen. Der Präsident will nun zur Vernehmung der Frau Heinze schreiten. — Verth. R.-A. Dr. Coßmann erklärt jedoch: da die später zu vernehmenden Zeugen die Aussagen der Angeklagten durch die Zeitungen erfahren könnten, so müsse er seiner Klientin rathen, ihre Aussage vorläufig zu verweigern. — Die Angeklagte erklärt hierauf auf Befragen des Vorsitzenden, daß sie auf Anrathen ihres Vertheidigers ihre Aussage vorläufig verweigere. — Es erscheint hierauf Frau Uhtes. Diese bekundet auf Befragen des Präsidenten: Die Heinzeschen Eheleute wohnten bei ihr in der Veteranenstraße 13 im Keller. Frau Heinze trieb gewerbsmäßige Unzucht, der Ehemann Heinze arbeitete nicht, sondern spielte bei seiner Frau den Beschützer. In der Mordnacht seien die Heinzeschen Eheleute erst gegen Morgen, als der Tag bereits graute, nach Hause gekommen. Frau Heinze habe einen schwarzen Hut mit schiefer Krempe und einen gelb karrirten Mantel, der Mann eine Ballonmütze getragen. — Präs.: War das ein Hut, wie er hier liegt? — Zeugin: Jawohl — Präs.: Die Ballonmütze haben sie dem Heinze geliehen? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Weshalb lieh sich Heinze von Ihnen die Ballonmütze? — Zeugin: Er sagte: er falle in seinem grauen Hut zu sehr auf. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt die Zeugin: Ich stand am fraglichen Morgen gegen 6 Uhr auf und mußte in das Zimmer der Heinze gehen. Frau Heinze saß im Bett und nähte an einem Hemd. — Präs.: War der Ehemann Heinze auch schon auf? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Was machten die beiden Eheleute? — Sie unterhielten sich. — Erinnern Sie sich noch, worüber die Heinze'schen Eheleute sich unterhielten? — Zeugin: Frau Heinze sagte: sie habe sich die ganze Nacht über in der Invalidenstraße umhergetrieben, aber nichts „verdient." Frau Heinze erzählte weiter, daß ihr ein Mann Seife zum Kauf angeboten habe, und endlich sagte sie zu ihrem Manne: Denke Dir doch heute Nacht ist der Nachtwächter Braun ermordet worden. — Präs.: Das war Alles gleich nachdem Sie am Morgen des 27. September aufgestanden waren? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Es war dies also zwischen 6—7 Uhr Morgens? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Irren sie sich auch nicht in der Zeit, denn diese Ihre Aussage ist von sehr schwerwiegender Bedeutung? — Zeugin: Nein, ich irre mich nicht. — Präs.: Die Zeugin hat dies allerdings von Anfang an bekundet. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten bekundet die Zeugin: Ich ging zwischen 6 und 7 Uhr Frühstück einholen. Als ich zurückkehrte, saß Frau Heinze im Bett und nähte ein Hemd und Rock, die beblutet und zerrissen waren. Frau Heinze sagte zu mir: denken Sie Frau Uhtes, ich habe mich heute Nacht mit meinem Mann derartig geschlagen, daß demselben Hemd und Rock beblutet und zerrissen wurde. Gegen 9 Uhr Morgens wollten die Heinze'schen Eheleute fortgehen. Als ich sie fragte: weshalb sie zu so ungewöhnlich früher Zeit fortgehen wollten, bemerkte Frau Heinze: wir müssen gehen, sonst holen sie uns noch heraus. Mir fiel diese Redensart umsomehr auf, da sie vorher noch niemals eine solche Redensart gemacht hatte. Am Abende des 27. September habe ich unter dem Strohsack der Heinze'schen Eheleute ein beblutetes Hemd gefunden. Am Abend hörte ich, wie die Heinze'schen Eheleute ein Feuer anmachten, das schnell aufflackerte und bald wieder verlosch; wenn die Heinze'schen Eheleute erklären, sie haben Wasser warm gemacht, so ist das unwahr. — Da die Angeklagte Heinze erklärte, nicht mehr weiter verhandeln zu können, so wird gegen 6¾ Uhr Abends eine halbstündige Pause gemacht.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird nochmals Frau Uhtes vernommen. Sie bekundet noch, daß die Heinzes am Morgen nach der Mordnacht kein Geld gehabt, sondern, daß ihr Frau Heinze für den Kaffee ein Seifennäpfchen gegeben habe. — Der Angeklagte Heinze bestreitet die Bekundungen der Zeugin. Er sei in der fraglichen Nacht überhaupt nicht fortgewesen, er habe allerdings, da er merkte, daß seine Frau in fremder männlicher Begleitung nach Hause kam, seine Wohnung verlassen und habe sich eine Zeitlang in der Kabuse, die unter der Treppe belegen, aufgehalten. — Tischler Henkel, der in der Mordnacht bei Uhtes nächtigte, bekundet, nachdem ihm zur Auffrischung seines Gedächtnisses seine Aussage vom 19. März 1888 verlesen: die Heinzeschen Eheleute seien in der fraglichen Nacht gegen 2 Uhr Nachts nach Hause gekommen und sehr bald wieder fortgegangen. Gegen Morgen seien die Heinzes wiedergekommen und da habe Frau Heinze gesagt: Da schläft der Tischler hier, der wird dann Alles verrathen. „Was die Heinze damit hat sagen wollen, weiß ich nicht." — Die folgende Zeugin, Wittwe Hahn, eine Stiefschwester der Heinze, verweigert ihr Zeugniß. — Da die Heinze wiederholt erklärt, daß sie nicht weiter folgen könne, so wird gegen 7½ Uhr Abends die Verhandlung auf morgen (Dienstag) Vormittags 9½ Uhr vertagt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

B. **Mur. Goslin,** 28. Sept. [Unglücksfall. Wahl eines Kirchenkassenrendanten.] In Owinsk verunglückte am Sonnabend beim Maisschneiden an der Häckselmaschine der 60 Jahr alte Arbeiter Derra. Er gerieth mit der rechten Hand unter die Messer, wobei ihm dieselbe abgeschnitten wurde. Am Oberarm hat er gleichfalls schwere Verletzungen erlitten. Der Bedauernswerthe wurde in das Krankenhaus nach Posen überführt. — In der letzten evangelischen Gemeindekirchenrathssitzung wurde der Postvorsteher Fuhrmann zum Kirchenkassenrendanten erwählt.

h. **Rogowo,** 28. Sept. [Feuer.] Heute Morgen gegen 3 Uhr brach in einem zum Grundstücke der Wwe. Seelig gehörigen von dem Fischereipächter Fuchs benutzten Stalle Feuer aus. Der Stall und ein dem Handelsmann Isidor Meier gehöriger benachbarter Schuppen wurden ein Raub der Flammen. Ein Pferd des Fuchs ist mitverbrannt.

O. **Rogasen,** 27. Sept. [Verunglückt. Revision.] In dieser Woche fiel der Dachdecker Hoedt von hier beim Eindecken des Daches im Gehöfte des Wirths Tonn in Gosciejewo bei Rogasen so unglücklich vom Dache herab, daß er in Folge des Fallens nach kurzer Zeit verschied. — Ein Revisor aus Posen weilt bereits seit einigen Tagen hier, um die Richtigkeit der Quittungskarten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu prüfen.

* **Fraustadt,** 28. Sept. [Unglücksfall. Schwerer Diebstahl.] Am Freitag Nachmittag stürzte ein dreijähriges Kind von einer Treppe, an welcher sich kein Geländer befand, zur Erde und blieb besinnungslos liegen. Erst nach längerer Zeit gelang es, das Kind wieder zur Besinnung zurückzubringen. Für den Hauswirth dürfte dieser Unfall noch ein Nachspiel zur Folge haben, da das Kind sich innerliche Verletzungen zugezogen hat. — Recht zu be-

---

kann dies Meer nicht mehr lieben, es singt mir alle Tage ein schreckliches Lied in die Ohren".

Ernst sah er mich an, vorwurfsvoll.

„Du hast Launen, Lisbeth, das darf nicht sein, wir bleiben, es wird Dir hier schon gefallen, Du wirst Dich erholen."

Wie Hohn hatte es geklungen. Erholen! Erholen in solcher Herzensqual!

Keine Schwüre kamen über seinen Mund, keine Versprechungen, und keine Aenderung kam . . . Alles wie zuvor . . . er ging zu der schönen Frau, die voll Hingebung zu ihm aufsah."

Sie starrte auf den flimmernden Nachthimmel, über ihr war Stern an Stern — und dann, tief nach Westen, dunkles Gewölk, aus dem der einzig helle Punkt sich erhob.

„Der Leuchtthurm," flüsterte sie. „Ach, seine Liebe sollte ja auch mein Leuchtthurm sein in der Brandung des Lebens, sie sollte mich vor Klippen bewahren, daß ich nicht elenden Schiffbruch leide im Sturm des Daseins."

Wieder versank sie in tiefes Sinnen. „Du mußt mir glauben," hatte er damals zu ihr gesagt, als er um sie warb, „ohne Glauben keine Liebe, und wenn es Dir auch einmal schwer fallen sollte, so bezwinge Dich, die Frau eines Arztes darf kein Mißtrauen hegen, sonst ist das Unglück da."

Und nun war es da. Verzweifelnd fühlt sie es, immer tiefer sinkt sie in sich zusammen, sie empfindet es nicht, daß die Nacht immer mehr ihre düsteren Falten um sie schlägt, sie sieht nicht, wie am Strande überall Lichter auftauchen, die wie eine zerstreute Perlenschnur das Ufer bekränzen, bunte, farbige Ballons, nicht den friedlichen Lampenschein, der noch die Spätesten in's trauliche Heim ruft. Plötzlich starren ihre Augen auf einen Punkt, dort weiter unten am Dünenberg, wohin das kleine Boot jetzt wie ein Pfeil gleitet . . . Aus der oberen Etage einer Villa schimmern die Kerzen, die Kronen, dort weilt sie, die Schreckliche, die sie haßt, die sie so unglücklich gemacht hat.

„Warum wacht sie noch, warum ist sie, die Pflegebedürftige, die Kranke, wie es immer heißt, noch nicht zur Ruhe gegangen? Warum strahlen die Fenster im verrätherischen Glanz . . .? Will sie den Säumigen damit locken, oder ist er längst bei ihr und lacht des eifersüchtigen, unglücklichen Weibes daheim?"

Sie kennt die bunte Rococolampe, die dort im Erker am Fenster steht, sie kennt den dunkelrothen Lampenschirm, der das Licht magisch dämpft, das jetzt gespenstisch in die Weite leuchtet, einem Leuchtthurm gleich. Ja, warnen müßte dieses Licht die heißblütigen Männerherzen, die ebenso verdorben werden in der gefährlichen Nähe jenes Weibes, wie die armen Seefahrer zerschellen müssen an den Klippen, wenn sie dem ragenden Warnungsthurm zu nahe kommen. Jetzt ist sie selbst so nahe, daß sie die hellen Fenster unterscheiden kann, sie sieht die verrätherischen Schatten hinter den Vorhängen; ihr Herz krampft sich zusammen vor Weh, er ist es, kein Anderer, ihr Mann, ihr Arno . . . „Vorwärts, Schiffer, vorwärts . . . dort, nehmt jenen Kurs . . . da möcht' ich aussteigen . . ."

Der Alte schüttelt verwundert den grauen Kopf und hißt das kleine Segel.

Der Vollmond tritt in diesem Augenblick hinter dem Dünenberg hervor und beleuchtet mit seinem fahlen Licht ein eng an einander geschlungenes Menschenpaar, das dort oben am offenen Erker lehnt.

Das junge Weib unten im Kahne erkennt das weiße, flatternde Gewand der schönen Wittwe; sie blickt mit fast irrem Ausdruck auf die hohe Männergestalt, es ist, als sollte ihr Herz stillstehen.

„Arno!" tönt es leidenschaftlich vom Meere: „Arno."

Käum weiß sie, daß sie es gerufen; ihr ist zu Muthe, als zerschelle der Nachen, als müsse sie nun untergehen in die stille, tiefe Fluth, was kann sie auch noch vom Leben erwarten . . . sterben wäre schön . . . aber nein, daran darf sie nicht denken, es wäre doppelte Sünde . . . die nächste Zukunft sollte ihre heilige Pflichten bringen, neue Pflichten . . . Sie schließt die Augen in unnennbarem Weh, sie fühlt sich so grenzenlos einsam, vergessen, verlassen . . . . .

Ein leichter Abendwind hat sich erhoben, er trägt einen lauten Ruf über das Meer.

„Lisbeth", schallt es deutlich und noch einmal, dort von der Mitte der See, von der entgegengesetzten Richtung, „Lisbeth —" lang hallend.

„Hier, Arno, hier," jauchzt sie auf. O Seligkeit, o Glück, das ist ihres Mannes Stimme, er sucht sie, er hat sie vermißt, er ist nicht dort oben bei der fürchterlichen Frau. Wie hat sie es nur glauben können, ach, nun ist ja Alles gut, er ist da, der Geliebte und „Arno!" ruft sie wieder über das Meer. „Ihm entgegen, Alter, lieber, goldener Alter, ihm entgegen, er sucht mich, und ich suche ihn, daß Ihr es nur wißt! Es ist ja mein Mann . . ."

Und dann lacht sie und weint und steht hoch in dem kleinen Nachen, der leise schwankt, so daß der alte Schiffer die Thonpfeife aus dem Munde nimmt und seine Aufmerksamkeit verdoppelt.

„Seht Ihr das Boot, Alter?" fragt sie ungeduldig, „es ist so finster."

„Werd's nicht verfehlen," brummt der Schiffer, „'s kommt von Osten, ich merk's schon."

„Von Osten", wiederholt die Frau leise und schlingt die Hände in einander, „von Osten, wo die Sonne aufgeht, Gott im Himmel, habe Dank!"

Eine lange Weile — kein Laut, bis die Ruderschläge in nächster Nähe ertönen, bis die erregte Frau noch einmal klagend und sehnend den Namen des Geliebten ruft, bis er neben ihr ist. Mit schnellem Sprung schwingt er sich in das Boot und tauscht mit dem Alten die Ruder.

Nun hält er sein Weib liebevoll im Arm und küßt ihr Stirn und Wangen.

„Wie thöricht, Lisbeth, wie unvorsichtig bei der feuchten Nachtluft, ich suche Dich seit einer Stunde, warum hast Du das gethan?"

„Weil ich Dich grenzenlos liebe, Arno," sagt sie, „und weil ich grenzenlos unglücklich war."

Er schüttelt traurig den Kopf.

„Ich glaubte Dich . . . bei ihr," gesteht sie weiter, „noch eben jetzt glaubte ich Dich an ihrer Seite zu erkennen."

„Heute Abend ist ihr Verlobter gekommen. Das war ein Geheimniß, das ich selbst Dir nicht verrathen durfte, mein Lieb. Für diese bevorstehende Freude mußte ich sie aber doppelt schnell gesund machen. Begreifst Du es nun, kleine Frau, und bist Du geheilt?"

Sie nickt stumm.

„Für lange und für immer?" forscht er weiter.

Sie sieht ihn wieder nur an und nickt beseligt.

Aeolus' mildester Bote setzte sich in das kleine Segel und trieb das Boot schnell dem Lande zu.

dauern ist der Arbeiter Fechner von hier. Während der Zeit, in welcher derselbe mit seiner Ehefrau am 23. d. Mts. in Bargen arbeitete, wurden demselben aus seiner Wohnung mittelst Einsteigens durchs Fenster seine in einem Kasten liegenden Ersparnisse im Betrage von 41 M. entwendet. Der Thäterschaft dringend verdächtig ist der Bruder der Frau Fechner, Arbeiter Lorenz Dominiczak, 20 Jahre alt, welcher bei seiner Schwester bezw. seinem Schwager wohnte, denn gleichzeitig mit dem Gelde sind auch dessen Sachen, welche in dem Kasten lagen, in welchem sich das Geld befunden hatte, abhanden gekommen; er selbst ist seit Verübung des Diebstahls von hier spurlos verschwunden. (Fraust. Volksbl.)

* **Bromberg,** 28. Sept. [Traurige Lage.] Das „Bromb. T.“ schreibt: Die Lehrer an den hiesigen Volksschulen befinden sich augenblicklich in trauriger Lage. Die von der Stadt in Aussicht gestellte Theuerungszulage von 10 Prozent scheint zum Oktober nicht eintreffen zu wollen, obgleich man schon von einer Zuvendung von 50 M. wissen wollte. Die bekannte Antwort des Präsidenten, so wohlwollend sie auch gemeint war, dürfte vor der Hand wenig Hoffnung auf erhebliche Verbesserungen erwecken. Die Lehrer sehen sich also genöthigt, weitere Schritte zu thun, um höheren Orts ihre unhaltbare Lage vorzustellen. Zu diesem Zwecke sollen nach den Ferien wiederum Versammlungen stattfinden.

---

* **Von der russischen Grenze,** 28. Sept. [Einen allem Anscheine nach bedeutenden Fang] hat die russische Polizei am letzten Mittwoch in dem unweit der Grenze belegenen Städtchen Skandwyc gemacht. In einem Gasthause logirte daselbst seit mehreren Tagen ein unbekannter Herr mit geringem Gepäck, der im Aeußeren mit Geschick einen gewöhnlichen Gänsehändler spielte, sich aber um den Gänsehandel wenig kümmerte und Tage hindurch fort auf Reisen bis Kowno, Libau war, und namentlich zur Nachtzeit häufigen Besuch von unbekannten Personen erhielt. Die Polizei schöpfte Verdacht und verhaftete den Fremden, große Geldmittel und Waffen waren in seinem Besitz und unter seinem Gepäck fand man eine Menge nihilistischer Schriften. Ein Selbstmordversuch wurde von dem aufmerksamen Polizeibeamten verhindert. Der Gefangene verweigert vorläufig jede Auskunft über seine Persönlichkeit und ist unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln nach Petersburg übergeführt, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll. Da man auch Genossen des Gefangenen zu bekommen hofft, so wird über den Fall von den russischen Behörden das größte Stillschweigen beobachtet. Dem Vernehmen nach wollte der Unbekannte, den die Polizei für den lange gesuchten Nihilisten Warzawski hält, nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Rußland wieder ins Ausland zurück, sah sich aber beobachtet und wagte nicht, die Grenze zu überschreiten.

* **Pleß,** 25. Sept. [Großfeuer.] Seit 1 Uhr Nachmittags brennt der nach der Gostine gelegene Theil des Dorfes Cielmitz. Vierzehn Stellen mit sämmtlichen Nebengebäuden und Scheunen stehen in Flammen. Der königl. Landrath Schröter leitet persönlich die Rettungsarbeiten. Das Feuer ist nach der „Oberschl. Volksztg.“ durch einen 13jährigen verwahrlosten Schulknaben böswilliger Weise angelegt worden. Menschenleben und Thierverlust sind nicht zu beklagen.

* **Friedland O/S.,** 28. September. [Durch Phosphor verbrannt.] Vor einigen Tagen ereignete sich in der hies. Apotheke ein schrecklicher Unglücksfall. Apotheker Wende war, wie der „Neisser Ztg.“ geschrieben wird, mit dem Haushälter im Laboratorium beschäftigt, Phosphorpillen zu fertigen. Plötzlich erfolgte unter lautem Knall eine Explosion und die beiden Personen standen mit brennendem Phosphor bedeckt in hellen Flammen. Der Nachbar, Gasthausbes. Nerke und dessen erwachsener Sohn, sowie Buchhalter Geier, welche den Knall gehört hatten, waren die ersten, welche Hilfe leisteten. Die Verunglückten, deren Kleider über und über brannten, wurden unter die nahe Pumpe gebracht, um durch Wasser die Flammen zu löschen. Beim Haushälter aber konnte wegen der großen Menge der Phosphor nicht gelöscht werden; um diesen zu ersticken, wurde der Verunglückte mit Sand beschüttet, aber auch durch den Sand drangen die Gase. Regungslos, gepeinigt von den fürchterlichsten Schmerzen, lag nun der Verletzte und bot einen schauerlichen Anblick dar. Heute wird der Zustand ein derartiger genannt, daß man glaubt, den Kranken dem Leben erhalten zu können. Apotheker Wende hat auch am Halse Brandwunden erhalten, außerdem sind die Kleider ganz verbrannt.

Vermischtes.

† **Auslieferung des Leipziger Defraudanten Winkelmann.** Die sächsische Staatsanwaltschaft hatte in Buenos Ayres die Auslieferung des früheren Direktors der Leipziger Diskonto- und Wechslerbank Adolf Winkelmann wegen Betruges und Urkundenfälschung seitens der argentinischen Regierung durch die deutsche Gesandschaft verlangt. Wegen des Fehlens eines Dokuments war die Forderung früher abgelehnt worden. Nach der „Buenos Ayres Handelszeitung“ vom 5. September sind die fehlenden Papiere seitdem beigebracht und die Identität des p. Winkelmann genügend festgestellt worden; der argentinische Richter hat daher auf Auslieferung des Winkelmann erkannt, unter der Voraussetzung, daß die deutschen Gerichte in analogen Fällen ebenso verfahren werden, und die Bedingung, daß der pp. Winkelmann wegen keines anderen außer dem in dem Auslieferungsantrage bezichteten Verbrechens zur Verantwortung gezogen und zu keiner höheren Strafe, als welche das argentinische Gesetz für dieses festsetzt, verurtheilt wird. Adolf Winkelmann ist zur Verfügung des deutschen Gesandten gestellt worden.

† **Ein Blinder als Mörder.** Auf dem Temesvarer Jahrmarkte ereignete sich Angesichts vieler Hunderte von Marktbesuchern ein grauenhafter Mord. Seit vielen Jahren ziehen die beiden Bettler, der blinde Juon David und der lahme Jacob Martin, gemeinschaftlich von Markt zu Markt. Das „Geschäft“ schien gut zu floriren, denn der Blinde besitzt ein nettes Fahrzeug, vor welches ein gut gehaltenes Pferd gespannt ist. Auf diesem Fahrzeuge pflegt der Blinde in Gesellschaft seiner jungen Frau, die sich ihm vor zwei Jahren angeschlossen hatte, und des einfüßigen Martin seine Geschäftsreisen zu unternehmen. Am 25. d. ließen nun der Lahme und die Frau des Blinden Letzteren auf der Landstraße hilflos zurück und gingen, während derselbe schlief, mit dem Wagen durch. Der Blinde wußte, daß soeben in Temesvar Markt gehalten wird; er ließ sich dahin führen und fand endlich den Nebenbuhler in einer Burschenschänke, wo er ihn an der Stimme erkannte. Er schlich sich, alle Anwesenden betastend, an den Lahmen heran, und dessen Stelzfuß ergreifend, flüsterte er ihm ins Ohr: „Da hab' ich dich nun!“ Jener sprang auf und wollte entfliehen. Der Blinde hielt ihn jedoch fest, zog ein scharfgeschliffenes Taschenmesser hervor und stieß dasselbe mit blitzähnlicher Geschwindigkeit dem Lahmen in den Unterleib, so daß derselbe sofort den Geist aufgab. Dann ließ sich der Blinde ruhig verhaften.

† **Eine Kleiderordnung für Ladenmädchen.** Unter die Berliner Ladenmädchen ist ein Schreck gefahren. Eine Kleiderordnung will man ihnen aufzwingen. Ein Konfektionsgeschäft machte den Anfang mit einer höchst gestrengen, puritanischen Verordnung. An die „Konfektioneusen“ dieses Geschäftes erging der Ukas, fürderhin nicht mehr mit Ponny-Lockchen, ausgeschnittenen Kleidern, Tändelmaschen und Tändelschürzchen und auffälligem Geschmeide zu erscheinen. Die Konfektioneusen nun spielen in Berlin eine gewisse Rolle. Ihnen schließt sich eine kleine Armee von Verkäuferinnen an, die mit ihnen unter gleichen wirthschaftlichen Bedingungen arbeiten und leben. Die angezeigte Kleiderreform für die Berliner Verkäuferinnen giebt Anlaß zu lebhaften Erörterungen; die gute Bürgerschaft, insbesondere der weibliche Theil, ist entrüstet über das „Kecke“ in Wesen und Kleidung der Ladnerinnen, die nicht mehr aussehen wie bescheidene dienende Mädchen, sondern wie aufgedonnerte junge Damen, die mit ihrem Augenaufschlag die Männer verführen. Nun kommt noch dazu, daß man auf das Beispiel von Paris verweist, von Paris, das in den Augen unserer bürgerstolzen Leute doch noch ein Sodom ist gegen unser Berlin. In Paris nämlich sind die Ladenmädchen längst gehalten, in bescheidener, unauffälliger dunkler Kleidung und einfach frisirt die Kundschaft zu bedienen; und bei uns das herausfordernde Gebahren! Es ist möglich, daß unsere Entrüsteten Recht behalten werden und daß das moralische Gewand auch für Berlin siegreich auferstehen wird. Aber die Sache liegt denn doch tiefer, als daß sie damit erledigt wäre und wenn die „Geschäftsdamen“ auch bis an den Hals zugeknöpft in den Läden erscheinen werden, so werden die Entrüsteten immer noch nicht ruhig ihre Zipfelmützen über die Ohren ziehen können. Hängt der „dreiste Augenaufschlag“ der Berliner Ladenmädchen denn wirklich mit der Stirnfrisur, oder dem Tituskopf oder der „ausgeschnittenen Taille“ zusammen? Es wäre übrigens ungerecht, alle diese armen Mädchen nach einer Elle zu messen. Manche hungern sich tapfer durch's Leben und in ihren Blicken liegt eher müde Resignation, als dreiste Aufforderung. Sie rauschen auch nicht pompös daher, wenn sie in der Mittagszeit nach dem Damenzimmer ihres Privat-Speisehauses eilen und ein üppiges Diner für 30 Pfennige nehmen. Die Anderen aber? Wer hat sie denn dazu angeleitet daß sie in auffälligen Kostümen erscheinen? In wie vielen Kaufläden weist man sie höhnisch zurück, wenn sie im dürftigen Fähnchen kommen und um Engagement bitten? „Verschaffen Sie sich elegante Kostüme, liebes Kind, so kann ich meine Damen im Geschäfte nicht brauchen“, so hallt es ihr bei der Vorstellung entgegen. Wie sie sich die Kostüme verschaffen soll, das ist nicht Sache der würdigen Herren, die nun darauf loszetern, wenn die jungen Geschöpfe nicht elegante Kostüme mit Distinktion zu tragen verstehen. Die Moral der Ladeninhaber tröstet sich mit dem landläufigen Spruch: „In meinem Hause darf nichts Unanständiges passiren und was meine Damen außer dem Hause treiben, was bekümmert das mich? Bin ich der Hüter meiner Damen?“ Und die Damen gehen hin und sie verschaffen sich ihre auffälligen Kostüme, und die Auffälligkeit ist ihnen ein wichtiges Mittel im Kampf um ihr Dasein. Von den Löhnen aber, die man ihnen zahlt, von den 30 bis 60 Mark im Monat verschaffen sie sich ihre Toiletten wahrlich nicht.

† **Eine seltsame Wette** wurde zwischen vier jungen Leuten in Königsberg zum Austrage gebracht, von denen der eine übernommen hatte, in einer — Heringstonne, die von seinem treuen Pluto gezogen werden sollte, über den Pregel bei Holstein zu segeln, der hier eine recht stattliche Breite hat. Um 3 Uhr Nachmittags traf man nach einer Ruderfahrt mit Tonne und Hund an Ort und Stelle ein, und da kein unberufener Zeuge zu sehen war, sollte die seltsame Kahnfahrt sofort unternommen werden. Die Tonne, gut verklebt und getheert, wurde stehend ins Wasser gebracht, hierin hob man den kühnen Segler, während der Hund an einer Leine das kuriose Fahrzeug bugsiren sollte. Pluto sprang ins Wasser, unter gefährlichen Schwankungen setzte sich die Tonne mit dem verwegenen Schiffer in Bewegung und unter dem Jubel der zurückbleibenden drei jungen Leute begann die Fahrt. Und sie wäre in der That ohne Unfall gelungen, wenn nicht ein tückischer Windstoß vom nahen Haff her das Tonnenfahrzeug plötzlich auf die Seite gelegt hätte. Der junge Mann, trotz der Gefahr an seine Wette denkend, hielt sich aber fest in seiner Tonne, und wenn sie sich auch mit Wasser füllte, der vorzüglich schwimmende Pluto zog beide glücklich an das jenseitige Ufer. Die Wette war gewonnen, denn der junge Mann hatte die Fahrt thatsächlich in der Tonne über den Pregel zurückgelegt.

Sprechsaal.

Die Tomaten, deren Fräulein Josephine Freitag in ihrem am Montag im Handwerker-Verein gehaltenen Vortrage öfters Erwähnung that und deren Genuß sie so angelegentlich empfahl, sind hierorts fast ganz unbekannt. Sie werden weder hier gezogen noch in Menge auf den Markt gebracht. Nur eine Spielart der Tomaten findet man stellenweise, namentlich in öffentlichen Gärten, die ihres schmackhaften Inhalts wegen bei der Kinderwelt so überaus beliebten Au—tomaten. **A.**

Marktberichte.

** **Breslau,** 29. Sept., 9½ Uhr Vormitags. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 21,20 bis 21,70—23,10 M., gelber 21,10—21,60—23,00 Mark. — Roggen nur billiger verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 22,00—23,00—23,60 Mark. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 15,00—15,50—16,50 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilo 14,50 bis 15,00—15,70 M., feinster über Notiz bez. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilo 15,50—16,00 bis 16,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 16,00—17,00 bis 18,00 M., Viktoria- 19,00—20,00—22,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 8,50 bis 8,80—9,50 Mark. blaue 7,50—8,50—9,20 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M. Oelsaaten in ruhiger Haltung. Schlaglein ohne Aenderung. — Schlagleinsaat p. 100 Kilogr. 21,00—22,50—23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 24,00— 6,50—27,60 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 23,80—26,40—27,20 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogr. 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schlesische 17,25—17,75 M., fremde 16,00—17,00 M. — Palmkernkuchen leicht verkäuflich, p. 100 Kilo 13,00—13,50 M., p. Sept.-Okt. — M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl schwach gefragt, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00—34,50 M. — Roggen-Hausbacken 35,25—35,75 M. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60—14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. September. **Schluß-Course.**

			Not. v. 28.
Weizen pr.	Sept.-Oktbr.	226 25	226 —
do.	Okt.-Nov.	224 —	225 —
Roggen pr.	Sept.-Okt.	232 —	234 —
do	Okt.-Nov.	228 50	230 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 28.
do. 70er	loko	51 50	51 70
do. 70er	September	50 80	51 40
do. 70er	Septbr.-Oktbr.	50 70	51 20
do. 70er	Oktbr.-Novbr.	50 40	50 80
do. 70er	Nov.-Dez.	50 30	50 80
do. 70er	April-Mai	50 80	51 40

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Konsolid 4% Anl.	104 80	104 80	Poln. 5% Pfandbr	67 25	67 —
„ 3½%	97 50	97 40	Poln. Liquid.-Pfdbr	64 25	63 80
Pos. 4% Pfandbrf.	100 60	100 60	Ungar. 4% Goldr.	90 10	89 90
Pos. 3½% Pfandbr.	94 60	94 70	Ungar. 5% Papierr	86 90	86 60
Pos. Rentenbriefe.	101 70	101 60	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	153 10	152 —
Posen. Prov. Oblig.	92 70	92 70	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	125 —	123 50
Oester. Banknoten.	174 —	173 45	Lombarden (Ultimo)	46 90	47 25
Oestr. Silberrente	78 90	78 60	Neue Reichsanleihe	83 80	84 —
Russ. Banknoten	214 90	215 90	**Fondsstimmung** fest		
R. 4½% Bdkr Pfdbr.	97 30	97 25			

Ostpr. Südb. E.S.A	76 50	75 75	Gelsenkirch. Kohlen	154 —	152 40
Mainz Ludwighfdto	110 75	110 10	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	56 50	56 25	Dux-Bodenb. EisbA	224 90	224 40
Italienische Rente	89 75	89 60	Elbethalbahn „ „	92 80	[illegible]
Russ4 konsAnl 1889	97 25	96 9[illegible]	Galizier „ „	88 50	[illegible] 25
dto. zw. Orient. Anl.	— —	67 75	Schweizer Ctr. „ „	151 60	[illegible]
Rum. 4% Anleihe	82 40	82 25	Berl. Handelsgesell.	135 50	[illegible] —
Türk. 1% kons. Anl.	17 90	18 —	Deutsche B. Akt	146 25	[illegible] —
Pos. Spritfabr. B.A.	72 50	69 50	Diskont. Kommand.	174 50	[illegible]
Gruson Werke	143 —	143 75	Königs- u. Laurah.	117 75	115 75
Schwarzkopf	229 75	229 25	Bochumer Gußstahl	116 75	115 50
Dortm. St. Pr. L.A.	65 60	64 10	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	29 —	29 10	Russ. B. f. ausw. H	— —	66 40

Nachbörse: Staatsbahn 124 25 Kredit 153 60 Diskonto-Kommandit 175 —.

Zuckerfabrik Tuczno.

Von unserer Prioritätsanleihe sind statutenmäßig folgende Nummern am 24. d. Mts. ausgeloost:

Nr. 1 13 17 18 19 22 30 56 66 73 91 111 116 121 129 137 140 142 154 156 163 165 172 196 199 211 212 224 228 236 237 242 247 253 260 274 275 280 286 295 303 304 305 316 317 318 322 324 331 338 350 352 355 358 361 371 378 382 384 398. 13699

Wir kündigen dieselben hiermit den Inhabern zur Rückzahlung an dem **2. Januar 1892.**

Mit dem Tage hört auch die Verzinsung der vorstehenden Obligationen auf.

Die Auszahlung erfolgt bei den Herren **Selig Auerbach & Söhne** in Posen und Berlin.

Tuczno, den 28. Sept. 1891.

Zuckerfabrik Tuczno.
Der Vorstand.
R. Reimann.



Der
Bockverkauf

in meiner 10404

Vollblut-Rambouillet-Stammheerde zu Proskau

hat begonnen.

Dieselbe war vertreten auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Breslau, Magdeburg u. Bremen.

Beurtheilung der Heerde und Wolle in den Jahrbüchern derselben.

Züchter Königl. Oekonomierath **Schultz** in **Prenzlau.**

Bei Anmeldung Wagen Bahnhof Oppeln.

Hohberg,
Königl. Amtsrath.
Sczepanowitz b. Oppeln.

Meine 13472

Original-Southdown-Heerde,

rein Walsinghermsches Blut, große, schöne Figuren:

66 Mutterschafe,
50 Zutreter,
50 Jährlinge,
40 Bocklämmer

beabsichtige im Ganzen zu verkaufen.

C. von Wallenberg-Pachaly,
Schmolz.

Dom. Eduardsfelde bei Posen liefert von jetzt ab **hochfeine Daber'sche** 13363

Speisekartoffeln,

den Ctr. 3 Mark frei ins Haus. Bestellungen bitte per Karte.

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 12424
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.

Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 10119

Rheinwein. 12067

Weißwein, flaschenreif, rein, vorzüglicher **Tischwein** à 50, 60, 75, 90 Pf. per Liter. Man verlange kostenfreies Postprobekistchen mit 1, 2, 3 oder 4 Proben **sub A. M. 500** durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G. Frankfurt a. M.**

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke. Keine Preiserhöhung. J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland). 13127

Bekanntmachung.

Die an nachstehenden Provinzial-Chausseen stehenden Pappeln sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Lfd. Nr.	Stückzahl.	Chausseezug.	Station.		Der Verkauf findet statt.		
			von	bis	Datum.	Beginn des Termins.	Ort.
1	53	Posen-Glogau	61,8	62,8	19. Oktober 1891	10 Uhr Vormittags	bei Stat. 61,8
2	41	Altboyen-Rakwitz	13,7	13,9	19. Oktober 1891	2 Uhr Nachmittags	„ „ 13,7
3	50	Posen-Kempen	47,2	47,9	20. Oktober 1891	2 Uhr Nachmittags	„ „ 47,2
4	53	desgl.	51,1	51,3	20. Oktober 1891	4 Uhr Nachmittags	„ „ 51,1
5	55	Czempin-Zerkow	26,1	27,5	21. Oktober 1891	9 Uhr Vormittags	„ „ 26,1
6	54	desgl.	31,5	31,9	21. Oktober 1891	11 Uhr Vormittags	„ „ 31,5

Die Kaufbeträge sind sofort baar zu zahlen, die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Kosten, den 28. September 1891. 13691

Der Landes-Bauinspektor.
Ziemski.

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für **Damen,** ist

ächter Eisencognac Golliez

zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit **das beste Mittel.**



Schutzmarke.

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie **17 jähriger Erfolg** bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen ***Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.*** Erfrischend und stärkend für Kränkliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. **Medaillen. Nur** ächt mit obiger Schutzmarke „2 Palmen“ Beim Einkauf achte man darauf und verlange stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“. Preis Mk. 3.50 und Mk. 6.50 per Flasche. Erhältlich in Apotheken. Bestandtheile sind bei jeder Flasche angegeben.

Zu haben in der K. priv. Rothen Apotheke. 4016

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

Thee MESSMER

FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.

Pianinos

allerersten Ranges,

nur neueste Eisenkonstruktion unter Garantie empfehlen und halten auf Lager 12087

Gebrüder Koenigsberger,
Möbel-Fabrik,
48. Markt 48.

Zum Neujahrsfeste

empfehle frische ungarische

Weintrauben,

fein fein italienische und ungarische Birnen, fein fein italienische Pfirsiche **zu anerkannt billigen Preisen.** Elegante Körbchen schon mit Früchten gefüllt in **jeder Preislage. Aufträge nach Auswärts werden unter Nachnahme prompt effektuirt.** 13728

Robert Basch,
Frucht-Import-Handlung, Breitestraße 6.



Klosets

in den neuesten und verschiedensten Konstruktionen empfiehlt in großer Auswahl 13723

Moritz Brandt,
Posen, Neuestraße 4, Wirthschafts-Magazin.

G. C. Kessler & Cie. Aelteste deutsche Schaumweinkellerei Esslingen.

Hoflief. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg. Liefer. Ihrer Kais. Hoheit d. Herzogin Wera, Grossfürstin v. Russl. Liefer. Sr. Durchl. d. Fürsten v. Hohenlohe, kais. Statthal. in Elsass-Lothr.

19 Auszeichnungen I. Ranges.

Feinster Sect

Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

Gegründet 1826.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 7946

Petroleum-, Oel-, Schmier-, Theerfässer kauft zu höchsten Cassapreisen 8445

M. Goldschmidt, Schuhmacherstraße 6.

Thee- Import, Neueste Ernte! Hochf. aromatische Waare. Preisliste franco. **Georg Raabe, Hamburg.**

Dung von ca. 40—50 Pferden ist zum 1. Januar 1892 zu verpachten bei **A. Goritz,** Kl. Gerberstr. 4; ferner: Stallungen und Remisen per sofort zu vermiethen. **Alexander Goritz,** 13352 Kl. Gerberstr. 4.

Aechter Brandt-Kaffee,

anerkannt bester — Kaffeezusatz —

von 13758

Robert Brandt,
Magdeburg,
in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.

Eine gut erh. **Plüschgarnitur** rothbr. gepreßt, best. aus 2 Soph. 2 Faut. u. 6 Stühlen für 200 M. z. v. Erf. St. Martin 63, I., r.

Heute sowie morgen **lebende Hechte, Flundern, Bücklinge** billigst **S. Gottschalk,** Breitestr. 9.

Ca. 15 Ctr.
Dach-Eisenbleche,

30×60 Zoll 12—13er, sind billig abzugeben. 13759

F. G. Fraas Nachfgr.,
Wreschen.

Speisekartoffeln

in Waggonladungen kauft für Lieferung Oktober-November per Kasse **P. Kossack,** 13580 Zielenzig N. M.

Haarlemer Blumenzwiebeln,

Topfgewächse, Bouquets, Kränze und Dekorationen empfiehlt zu billigen Preisen 13107

Albert Krauses
Kunst- und Handelsgärtnerei, Fischerei Nr. 11, vis-à-vis der Blumenstraße.

Offerire

Prima Stückkalk 35 Pf., Förderkalk 28 Pf. pro Ctr. ab Oberschl. und bitte um gefällige Aufträge **Paul Schaefer**
5586 Beuthen Oberschl.

Schweißfuß,

ebenso krankhafter **Hand- und Kopfschweiß,** unter Garantie heilbar ohne nachtheil. Folgen. Man verlange Brochure gratis und franko von 13424

M. Hellwig, Apotheker.
Fabrik chem.-pharmac. Präparate, **Berlin,** Prenzlauerstr. 46.

Das in der Brochure empfohlene Mittel ist in den Apotheken vorräthig.

Für **Kastanien** ist Abnehmer der Zoologische Garten. 13704

Schönschreiben

Jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde) Gebr. Gander in Stuttgart Institut für briefl. Unterricht.

Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect grat. fr. Einf. u. d. Buchhaltung

---

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Mieths-Gesuche.

Wohnungen zu 2 u. 3 Zim., Küche u. viel Nebengelaß, Kloset und Badeeinrichtung im Hause, sind bald zu vermiethen Brombergerstr. 2a. 11845

Ritterstr. 9,

I. Et., 4 auch 6 Zimmer (Saal, Balkon), Küche ꝛc. vom 1. Okt. zu verm. Stall. im Hause. 11934

Wienerstr. 8 III. Et. 3 Zim. u. Küche zu verm. 12456

Viktoriastr. 13, III., l., ein zweifenstr. möbl. Zimm. z. verm.

Naumannstr. 7, pt., l., möbl. Vorderzimm. p. 1. Oktbr. z. v.

Grabenstr. 21 4 Z., Küche, vollst. neu renov., für 160 Thlr. u. 2 Zimm. u. Küche für 80 Thlr. zu vermiethen. 13645

Ein großer Laden auch Remise

zu verm. **Wilhelmstr. 26.**

---

2 elegant möblirte Zimmer nebst Burschengelaß p. 1 Okt. zu vermiethen. Auf Wunsch auch Pferdestall. Zu erfragen **Ritterstraße 26** beim Haushälter.

Schloßstr. 4

ist ein Laden für 850 Mk. zum 1. Oktober zu verm. Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Placzek,** Schloßstr. 5. 12625

Breitestraße 10

ist ein **Laden** zu verm., in welchem seit 20 Jahren ein Herrengarder.-Gesch. florirt hat. Zu erfr. bei **Emil Mattheus,** Sapiehaplatz 2a.

Möbl. Zimmer

m. sep. Eingang (ganz ungenirt) in d. Oberstadt, womögl. m. Beköstigung, von e. Herrn gesucht p. 1. Okt. Gefl. Off. nebst Preisangabe an d. Exp. d. Pos. Ztg. sub **R. K. 80** zu richten.

Gr. Gerberstr. 40 sind große und kleine Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei **Dr. von Gąsiorowski,** St. Martin 26.

Einen Laufburschen sucht Louis Türks Buchhandlg.

Laden mit Schaufenster

Sapiehaplatz 11 billig zu verm.

Ein Laden 13701

Wilhelmsplatz Nr. 10 zu vermiethen. Näheres das. in der Eisen-Handlung des Herrn **W. Brandt.**

Ein kl. möbl. Zim. v. 1. Okt. zu verm. St. Martin 55, II. Et. l.

Gr. Gerberstraße Nr. 2 I. Et. 4 elegante große Zimmer, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober preiswerth zu verm. Zu erfragen bei Herrn **Rosenberg Nr. 3.** 13708

St. Martinstr. 57 ist eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 5 Zimm. mit vielem Zubehör zu verm. Näh. bei **Oswald Schäpe.** 13751

Zwei fein möbl. Zimmer Halbdorfstr. 10, II. l., z. v.

Halbdorfstr. 29 zwei Zimm., Küche und Zubehör zu vermieth.

Gr. Gerberstr. 3 ein möbl. Parterre-Zimmer zu verm.

Wilhelmsstr. 21, III., links, ein fein möbl. gr. Vorderz. z. v.

Schützenstr. 7, 1 Tr., schön möblirt. 2fenstr. Vorderzimm. zu vermieth. Preis 18 M. 13711

Schützenstr. 31, Hinterhaus 3 Tr., links, freundl. möbl. Zimm. mit bes. Eingang für 12 M. z. v.

Bäckerstr. 10 ist sofort ein möbl. Parterrezimm. billig z. v.

Bergstr. 4. I., 1 schön möbl. Zimmer, separ. Eingang, schöne Aussicht, zu vermiethen. 13715

Gr. Gerberstr. 36, III., r., e. möbl. Zimm. für 1—2 Herren zum 1. Oktbr. z. verm. 13753

Wohnungen, 3—5 Zimmer mit Nebengelaß, zu vermiethen. **Wallaschek,** Halbdorfstr. 12.

Möblirte u. unmöblirte Zimmer zu vermiethen. Näheres **Wallaschek,** Halbdorfstr. 12

Friedrichstr. 2

ist ein Zimmer, zum Comtoir sehr geeignet, vom 1. Okt. billig zu vermiethen. Näheres Neuestr. 1.

Stellen-Angebote.

Herren-Zuschneider,

welcher schon längere Zeit in besseren Maaßgeschäften thätig war, in seinem Fache vollständig vertraut ist, gestützt auf gute Empfehlungen, sucht Stellung. Gefl. Adressen bitte in der Expedition dieser Zeitung unter **J. V. 200** abzugeben. 13637

Ein tüchtiger

Maurerpolier mit Maurern, sowie Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Akkordlohn in den Kavallerie-Kasernements zu **Gnesen.** 13481

G. Plehwe,
Maurermeister.

Einen Lehrling

sucht **Lüder,** 13483
Drechslermeister in Fraustadt.

Tüchtige, selbständig arbeitende 13734

Gasschlosser

finden sofort dauernde u. lohnende Beschäftigung.

Gasanstalt Posen.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suche für meine Stabeisenhandlung p. sof.
13700 **Samuel Herz.**

Für ein größeres Droguen-Geschäft der Provinz Posen wird zu sofort ein der **polnischen Sprache** mächtiger, **tüchtiger**

Verkäufer

sowie ein 13725

Lehrling

gesucht. Näheres durch Herrn **J. Schleyer,** Posen.

Für mein Eisengeschäft suche ich zum baldigen Antritt

einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Gustav Davidsohn,
Inowrazlaw. 13693

Einen Lehrling,

israel., mit guter Schulbildung, sucht sofort 13694

S. Sittner,
Sorau N.-L.
Manufaktur u. Damen-Konf.

Schreiber 13735

sucht Rechtsanwalt **Lehr.**

Geübte Schneiderin

und **tüchtige Taillenarbeiterinnen** finden dauernde Beschäftigung. Meldungen Kl. Gerberstraße 7a II. täglich bis Nachm. 4 Uhr. 13742

Adolf Hirschbruch.

Eine Cementfabrik

ersten Ranges **sucht** einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten

Reisenden

Angebote mit Zeugnissen über bisherige Thätigkeit erbeten unter **J. E. 8563** an die **Expedition des Berliner Tageblattes, Berlin S.W.** 13606

Stellen-Gesuche.

Comtoirist sucht Nebenbeschäftigung in schriftlichen Arbeiten unter bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. **sub B. J. 200** Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, **Materialist u. Destillateur,** sucht von sof. ev. später ähnliche Stellung, welcher auch als Lagerist oder im Weinkeller sich eignet. 13749

Offerten unter **A. 50** an die Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen